

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1939

11.9.1939 (No. 249)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Verlag u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. M., Verlagsgebäude: Häufelhof...

Badische Presse

Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Neue Badische Presse

Verkaufspreis 10 Pf. Bezugspreis: Monatl. 2.- RM mit der Wochensonderbeilage...

Polen-Regierung flieht über Grenze

Bukarest erwartet Grenzübergang - Ostgalizien in Aufruhr - Polen-Artillerie beschießt Warschau

Bukarest, 10. Sept. Aus Polen übermittelte Nachrichten besagen, daß sich Teile der polnischen Regierung in Bemberg aufhalten...

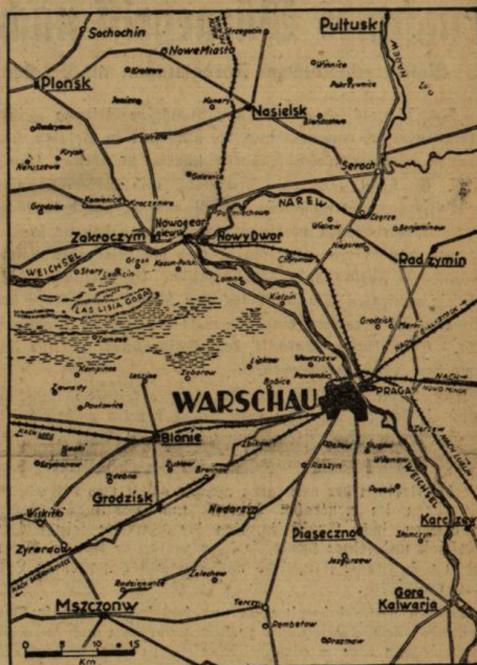
polnische Hauptstadt bereits am achten Vormarschtage haben nicht nur die oberste Operationsleitung Polens empfindlich getroffen...

Rasche Flucht aus Lublin

Lublin, 10. Sept. Meldungen, wonach die polnische Regierung infolge des schnellen Vorrückens der deutschen Truppen nicht mehr lange in Lublin bleiben werde...

Berlin, 10. Sept. Der unerwartet schnelle Vorstoß der deutschen Truppen auf Warschau und das Eindringen in die

Da Lublin zum Kriegsgebiet erklärt worden ist, wird auch die polnische Regierung Lublin verlassen und nach Arzemiesnice gehen.



Su den Operationen vor Warschau (Kartendienst, Jander-Multiplex-8)

Verfolgung des geschlagenen Feindes

Starke polnische Heeresteile in der Umklammerung - Französische Spähtruppe weit vor dem Westwall abgewiesen

Berlin, 10. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Zwischen dem Gebirge und dem Oberlauf der Weichsel...

und die in diesem Raume noch vorhandenen Reste der polnischen Bodenanlagen angegriffen. Bei einem Unternehmen gegen Lublin...

Rußland beruft seine Reservisten ein

Moskau, 10. Sept. Am Sonntagmorgen wurde folgendes Communiqué veröffentlicht:

Im Zusammenhang mit dem deutsch-polnischen Kriege hat die Regierung den Beschluß gefaßt, zur weiteren Verstärkung der Landesverteidigung einige Jahrgänge teilweise zur Armee einzuberufen...

Der Abtransport der in Moskau eingezogenen Männer wurde die ganze Nacht über fortgesetzt...

England brüstet Belgien

Brüssel, 10. Sept. Die belgische Nachrichtenagentur Belga betont in einem Londoner Bericht, daß die britischen Zeitungen alle Einzelheiten über die bedenklichen Folgen der Verletzung der belgischen Neutralität durch englische Flugzeuge verschweigen.

Schon wieder englische Flieger über Belgien

Brüssel, 10. Sept. Das belgische Verteidigungsministerium bestätigt in einer Verlautbarung, daß mehrere Flugzeuge am Sonntag morgen gegen neun Uhr die Stadt Nivelles in unbestimmter Richtung überflogen haben.

Belgien bereitet Abwehr britischer Streitkräfte vor

Brüssel, 10. Sept. Die belgischen Blätter veröffentlichen Berichte über die Verteidigungsmaßnahmen der belgischen Engländer in gerade gegenüberliegenden Küste. Darans geht hervor, daß die gesamte belgische Küste, die eine Länge von rund 60 Kilometer hat...

Bromberger Morde von Secret Service angestiftet

Englands Blutschuld: Englische Agenten organisierten Terrorbanden und englische Sender vermitteln Aufrufe an die Dachschützen

Berlin, 10. Sept. Das Verhör der an der Bartholomäusnacht in Bromberg beteiligten verhafteten Nädelkührer hat ergeben, daß die jeder Beschreibung spottenden Gräueltaten von zwei britischen Agenten des Secret Service planmäßig vorbereitet und durchgeführt wurden...

und Barrikaden wird das Vordringen von Tanks erschwert. Der Tank fällt in einen Graben und ist gefangen; dann reißt eine Benzinflamme auf, den Tank zu verbrennen.

Und London unterstützt die Mordbrenner

Der Londoner Kurzwellensender gab am 9. ds. Mts. um 0,30 Uhr die polnische Aufforderung an die Zivilbevölkerung Polens im Wortlaut wieder...

Es ist nicht neu, daß England jederzeit bereit war, bis auf den letzten polnischen Soldaten zu kämpfen. Mit diesen scharfmacherischen Meldungen aber übernimmt England die Mitverantwortung an einem Blutbad...

Warschau ruft zum Bundenkrieg auf

In dem Augenblick, in dem die deutschen Truppen in Warschau eindringen, haben polnische Sender ununterbrochen die Zivilbevölkerung zum Kampf mit allen Mitteln gegen die deutschen Truppen aufgefordert.

Der Führer bei den Truppen der schlesischen Heeresgruppe

(Von unserem im Führer-Hauptquartier befindlichen W.B.-Sonderberichterstatter)

Führer-Hauptquartier, 10. Sept. Nachdem die militärischen Operationen im Korridor-Gebiet als abgeschlossen gelten können, hat sich der Führer zur schlesischen Heeresgruppe begeben, jener Gruppe, die den Vorstoß in nordöstlicher Richtung führte, der über Eisenhüttenau-Kielce-Königs nach Radom und weiter in das Herz Polens nach Warschau führte. Unsere Truppen durchmachten in den vergangenen acht Tagen auf diesem Vorstoß Räume, die im Weltkrieg zu ihrer Ueberwindung ein volles Jahr erforderten. Unsere Flieger, unsere Panzertruppe, die schnellen Truppen und die Infanterie vollbrachten Leistungen, die fast ungläublich sind.

Ein Frontflug des Führers, der mitten hinein in den Raum von Kielce-Radom führte, in jenen großen Gefechtsabschnitt unmittelbar westlich der Weichsel, in dem mehrere polnische Divisionen eingekesselt und umzingelt ihrer Auflösung entgegensehen, ergab einen überzeugenden Eindruck, wie die Befehle dieses Landes, seine endgültige Sicherung und Befriedung vor sich geht. Dieser Frontflug des Führers vermittelte aber darüber hinaus auch einen Einblick in die wirtschaftliche und soziale Struktur des Landes.

Die restlose Auflösung der polnischen Armee in umherirrende und marodierende Haufen stellt die deutsche Kriegsführung vor ungewöhnliche Aufgaben. Hier steht kein geordneter Feind, hier herrschen die Einzelaktionen. Wie sehr die Polen von der ungeheuren Stoßkraft der deutschen Armee

einfach auseinandergerissen wurden, das beweist die Tatsache, daß allein

drei polnische Generale, nämlich die Kommandeure der dritten, siebenten und der 19. polnischen Division in den letzten Tagen gefangen genommen

werden konnten. Der Divisionsgeneral der 19. Division kam gerade bei seinen Truppen an. Er hatte seinen Wagen soeben verlassen. Da erschien schon eine deutsche Panzerformation und nahm ihn mit samt seinem Stabe gefangen.

Wir stoßen weit in Richtung Warschau vor, bis zu jener Stelle, an der die polnischen Durchbruchversuche der westlich Warschau eingeschlossenen Divisionen ebenso wie die verweirtesten Versuche der im Raume von Radom eingekesselten polnischen Truppenmassen in dem konzentrischen Feuer der deutschen Artillerie, der Panzer und MGs blutig zusammenbrachen. Wir nehmen mit uns die Gewißheit, daß hier schließlich von Warschau kein Mann mehr durchkommt.

Am späten Nachmittag startete der Führer von einem polnischen Flugplatz aus, auf dem jetzt die Verbände der deutschen Jäger, Sturzbomber und Zerstörer horchten, zurück in das Führerhauptquartier. Uebermals umdrängt uns der Friede, der jetzt über diesem Land ruht, seitdem deutsche Truppen ihn brachten. Neben der deutschen Wehrmacht wird dieser Friede jetzt von 44 und deutscher Polizei behütet, ein Friede, der diesem Lande, das empfinden wir alle deutlich, zu dauerndem Segen verhelfen wird.

Englands Würgegriff nach der Wirtschaft der Neutralen

Völkerrechtswidrige Forderungen an Belgien und Holland - Der Dslo-Block setzt sich zur Wehr

Berlin, 10. Sept. In der Brüsseler Zeitung „Libre belge“ findet sich eine Meldung, die nicht nur in Belgien, sondern in allen neutralen Ländern stärkste Beachtung finden wird. Es heißt dort, daß Frankreich und Großbritannien die Versorgung Deutschlands mit Rohstoffen auf dem Wege über neutrale Länder verhindern wollen und daß sie in dieser Richtung bereits an Belgien und die Niederlande sehr weitgehende Forderungen gestellt hätten. Es verlautet jedoch, daß die neutralen Staaten beschloßen hätten, gegenüber den britischen Forderungen eine gemeinsame Haltung einzunehmen. Eine Zusammenkunft der Dslogruppe sei für die kommende Woche vorgesehn.

Aus dieser Meldung ist eindeutig erkennbar, wie sich England, das sich in kaum acht Tagen bereits mehrfach flagrant militärischer Verletzungen neutralen Hoheitsgebietes schuldig gemacht hat, wirtschaftlich gegenüber den neutralen Staaten verhalten will. Während Deutschland in jeder Hinsicht die Freiheit der neutralen Mächte achtet und bestrebt ist, mit ihnen im neutralen Waren- und Leistungsanstand zu bleiben, sucht Großbritannien die Vorteile seiner Seeherrschaft und seiner Kontrolle über zahlreiche Kanäle, Meeresengen und Kanäle skrupellos auch gegenüber neutralen Ländern einzusetzen.

London verliert damit nicht nur das internationale Versorgungssystem Deutschlands zu stören, sondern auch durch die Einbeziehung der neutralen Staaten in die Wirtschaftsblockade deren Handel und Wirtschaft zu vernichten. Genau wie im Weltkrieg will England wieder unter Bruch des Völkerrechts die würgende Wirkung seiner Seeherrschaft indirekt über die neutralen Länder einleiten und sie wirksam und billig in den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland einspannen. Bei den Neutralen werden aber in diesen Tagen die Erinnerungen an den Weltkrieg sicherlich besonders stark sein, und sie werden den seeräuberisch-erpresserischen Druck Englands, in Kräftegruppen wie den Dslo-Block geeint, diesmal nicht abzuwehren können als im Weltkrieg. Sie werden in der Erkenntnis ihres Rechtes gemeinsam die Maßnahmen zur wirtschaftlichen Sicherung ihrer Neutralität ergreifen und durchführen. Von England aber ist es auf jeden Fall töricht zu glauben, das heutige Deutschland, das einen Vierjahresplan und genügend Landverbindungen für eine größere Warenzufuhr besitzt, auf diesem Wege der wirtschaftlichen Bedrohung neutraler Staaten bezwingen zu können.

Englands Blockade trifft die Neutralen, nicht Deutschland!

Brüssel, 10. Sept. Der hinterhältige Versuch Englands, durch eine unbegrenzte Ausdehnung der Kontrobandeliste die neutralen Staaten in das britische Blockadesystem einzuspannen, hat in Belgien einige Verstärkung hervorgerufen, umso mehr als diese Blockade Deutschland nicht trifft, das zum größten Teil unabhängig geworden ist, im übrigen aber ausreichende Verbindungen zu Rohstoffquellen des Auslandes besitzt. Man erkennt in Belgien die ungeheuren Gefahren, die aus dem Betreiben solcher völkerrechtswidrigen Bürgermethoden des militärisch ohnmächtigen Englands den kleineren neutralen Ländern drohen.

Vertrauen der Neutralen zu Deutschlands Korrektheit

Budapest, 10. Sept. Der „Pester Lloyd“ würdigt an leitender Stelle die Haltung Deutschlands gegenüber den neutralen Staaten. Unter der Überschrift „Deutschland und die Unbeteiligten“ stellt das Blatt fest, Deutschland lege der Pflege der ungestörten wirtschaftlichen Beziehungen mit den neutralen Staaten große Bedeutung bei und gebe daher unmißverständlich seinen Willen kund, die Neutralität der unbeteiligten Staaten zu achten.

Die praktischen Schritte, die die deutsche Politik bis jetzt in allen die Neutralität angehenden Fragen konsequent unternommen habe, zeigen deutlich diesen Willen. Die Informationen, die Ungarn aus den südosteuropäischen und Balkanstaaten zugehen, ließen eindeutig erkennen, daß auch

diese Staaten die korrekte deutsche Haltung mit der größten Vernehmung aufgenommen hätten.

England macht sich neutrale Schifffahrt dienstbar

London, 10. Sept. Auf Veranlassung des englischen Kriegswirtschaftsamts werden Maßnahmen getroffen, daß neutrale Schiffe in englischen Häfen nur dann mit Munition versorgt werden, wenn sie sich verpflichten, mit Ware für England zurückzukehren.

Nicht einmal die Holländer selbst wissen etwas davon

Berlin, 10. Sept. Havas hat am Samstag eine aus Amsterdam datierte Meldung verbreitet, wonach am Freitag (1) zwischen 13 und 14 Uhr über Limburg (Holland) ein Flugzeug mit deutschen Kennzeichen festgestellt worden sei. Diese Meldung ist eine reine Erfindung. Sie dient dem allzu durchsichtigen Zweck, England, das sich fortlaufend der Verletzung des Hoheitsgebietes neutraler Staaten schuldig macht, zu entlasten.

Niederlande bezeugt neue britische Neutralitätsverletzung

Amsterdam, 12. Sept. Aus einer Verlautbarung des niederländischen Regierungspresidents geht hervor, daß auch von den nach Abwehr durch die Deutschen über holländisches Gebiet geflüchteten britischen Flugzeugen holländischerseits eines erkannt und beschossen wurde.

Die britische Regierung hat einer amtlichen Verlautbarung zufolge der niederländischen Regierung „ihre tiefes Leidwesen“ ausgesprochen über die Verletzung der Neutralität Hollands durch angeblich ein einziges englisches Flugzeug, dem nach einem Flug über deutschem Gebiet in der Nacht zum 4.

U-Bootskrieg-Lügen zur Beeinflussung der Neutralen

Berlin, 10. Sept. Das britische Informationsministerium verbreitet ein amtliches Kommuniqué, in dem Deutschland beschuldigt wird, den uneingeschränkten U-Bootskrieg gegen Handelsschiffe angeordnet zu haben.

Hierzu teilt das Oberkommando der Kriegsmarine mit: 1. Bereits im „Attenia“-Fall ist eindeutig festgestellt worden, daß die deutschen Seestreitkräfte den ausdrücklichen Befehl haben, sich bei der Führung des Seekrieges an die internationalen Vereinbarungen zu halten. 2. Diese Anordnung hat auch weiterhin Gültigkeit. Wie

September das Benzin auszugehen gedroht habe. Das ist das Ergebnis der holländischen Vorstellungen in London.

Deutsche Kameradschaft!

Berlin, 11. Sept. Während eines Feindfluges war heute ein Flugzeug einer deutschen Bomberstaffel gezwungen, hinter den polnischen Linien in Dsłkow bei Łuszyz notzulanden. Um ihren in Bedrängnis geratenen Kameraden zu Hilfe zu kommen, landete ein anderes Flugzeug der gleichen Staffel neben dem notgelandeten Kameraden, mitten zwischen den Polen, die durch Bombenabwürfe der übrigen Flugzeuge der Staffel in Schach gehalten wurden.

Die Besatzung des notgelandeten Flugzeuges steckte dieses in Brand, um es nicht in die Hände der Polen fallen zu lassen. Dem zu Hilfe geeilten Flugzeug gelang es, die Kameraden an Bord zu nehmen, glatt wieder zu starten und den eigenen Fliegerhorst mit ihnen zu erreichen.

Sieffte Stufe menschlicher Verkommenheit

Berlin, 11. Sept. Um die polnische Bevölkerung zu weiteren Mordtaten anzuverleiben, lobt der Berliner Sender am Samstag in einem Bericht über die Kämpfe bei Warschau ganz besonders die brutalen Morde der Deckenschützen, die hinterrücks Ueberfälle auf deutsche Soldaten verübt haben.

Der Sender forderte die Warschauer Bevölkerung auf, sich ein Beispiel an den Bromberger Mördern zu nehmen, und im Kampf gegen die Deutschen alle erdenklichen Mittel anzuwenden. (1)

Englische Greuelmeldung rasch widerlegt

Englischer Frachtdampfer feuerte auf deutsches U-Boot

Berlin, 10. Sept. Der englische Rundfunk hatte berichtet, daß der englische Frachtdampfer Ranaar im Atlantischen Ozean am 7. September von deutschen U-Booten versenkt worden sei, und zwar sei auf das Schiff ohne Warnung ein Torpedo abgeschossen worden. Nur mit größter Mühe sei ein Teil der Besatzung gerettet worden.

Wie inzwischen Mitglieder der Indubefahrung dieses Schiffes nach ihrer Landung in Lissabon erklärt haben, ist das Schiff mit 10-Zentimeter-Kanonen bewaffnet und mit Artilleristen besetzt gewesen. Nachdem das Schiff von einem deutschen U-Boot angehalten worden war, hat es selbst als erstes das Feuer gegen das deutsche U-Boot eröffnet. Diese Tatsache wird auch durch eine United Press-Meldung vom 8. September aus Lissabon bestätigt. Damit hat eine neue englische Greuelmeldung ihre schnelle Widerlegung gefunden.

Auslands-Nachrichten

Wie aus San Diego in Kalifornien gemeldet wird, ist ein Großbomber der amerikanischen Luftflotte abgestürzt und in Brand geraten. Vierzehn Mann der Besatzung wurden getötet. J.N.D.

Der König und Kaiser Victor Emanuel III. hat Rom wieder verlassen und sich auf sein Landschloß San Rossore bei Pisa begeben. J.N.D.

Zwischen Rom und Wien verkehren wieder zwei durchgehende Schnellzüge. J.N.D.

Wie aus zuverlässiger Quelle zu erfahren ist, hat die rumänische Regierung eine größere Menge Gendarmen an die polnische Grenze entsandt. Diese Maßnahme erfolgt offensichtlich zur Durchführung der vor drei Tagen erklärten strengen Neutralität Rumaniens. J.N.D.

Die Schulen werden in Italien wieder eröffnet. Diese Tatsache wird von den Blättern als ein weiterer Beweis der Wiederherstellung von normalen Verhältnissen hervorgehoben. J.N.D.

Łodz von deutschen Truppen besetzt

Berlin, 10. Sept. Wie bereits vom Oberkommando der Wehrmacht am 9. September angekündigt, wurde Łodz im Laufe des gestrigen Tages von deutschen Truppen besetzt.

Dem raschen Nachstoßen der deutschen Truppen ist es sehr schnell gelungen auch Łodz zu besetzen, das mit über 600 000 Einwohnern nach Warschau die zweitgrößte Stadt Polens ist. Die zweitgrößte, aber auch die häßlichste Stadt Polens, denn Łodz ist im Grunde ein in fast amerikanischem Tempo aufgebautes Dorf, das durch den ständigen Rauch der Fabriken und Staub, durch die hohen Bürgersteige und häßlichen Straßenzüge einen ungewöhnlich niederdrückenden Eindruck macht. Es gibt nur eine einzige große Straße, die allerdings die ganze Stadt durchschneidet und in zwei Teile teilt, die Petri-Kauer-Straße, die vier Kilometer lang ist. Den Mittelpunkt der Stadt bildet der Freiheitsplatz mit dem Rathaus und der evangelischen Kreuzkirche. Neben einfachen alten Bauern- und Weberhäusern stehen wahllos große Verwaltungsgebäude, Fabriken und Geschäftshäuser. Bis vor kurzem war die Stadt noch völlig ohne Kanalisation. Seinen Aufstieg zur halben Millionenstadt verdankt Łodz der Gründung von Textilfabriken und Webereien. Es waren deutsche Industrie-Unternehmen, die 1820 durch ihren Wagemut Łodz zum Mittelpunkt einer weit nach Ausland hineinreichenden Textilfabrikation machten und im Laufe der Jahre große Industrieanlagen schufen. Die bedeutendsten

Unternehmen trugen alle deutsche Namen. Heute ist nur noch ein kleiner Teil von ihnen in deutscher Hand. Das meiste beherrschen die Juden. Das Deutschtum, das sich aus den umliegenden deutschen Dörfern immer wieder ergänzen kann und auch ein deutsches Gymnasium besitzt, führt aber trotz aller Unterdrückungsmaßnahmen ein sehr zähes Leben. Łodz ist was die zahlenmäßige Stärke des Deutschtums betrifft, die größte deutsche Stadt Polens.

Hauptgeschäftler und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Spicker. Stellvertreter des Hauptgeschäftlers und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, Film, Kunst und Sport: Hubert Doerrhage; verantwortlich für den Stadteil: Alois Wichter; für kommunales, Briefkasten, Gerichte, und Vereinsnachrichten: Kurt Winder; für soziale, Erziehung und i. B. für Volkswirtschaft: Herbert Sauerhau; für Bild und Umbau die Verwaltungslieferanten: für den Anzeigenteil: Franz Kersch, alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Weiger. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B., Badstr. 28. Verlagsleitung: Arthur Reich.

Leiden Sie an Magen- u. Darmkatarrh?

Innauer Apollo-Sprudel hilft!

Prospecte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Oberlingern

Bodenseepost / Rückwanderer genießen Sonnentage am See Die Partei sorgt mit allen zu Gebote stehenden Mitteln

Konstanz, 11. Sept. Die Bevölkerung am Bodensee freut sich mit voller Einfühlbereitschaft für die Maßnahmen ein, die die Reichsregierung in dieser ernsten Stunde getroffen hat. Zahlreiche Volksgenossen aus Gemeinden an der Westgrenze kamen in die Seegegend, um hier Obdach zu erhalten und insbesondere von der Partei und ihren Gliederungen betreut zu werden. Man muß immer wieder die aufopfernde Hingabe und tätige Sorge für jeden einzelnen der Rückwanderer bewundern, die dankbar die ihnen zuteil gewordene Hilfe anerkennen. Die meisten Kinder sahen zum ersten Male einen so „großen See“ und in ihrer Freude über die reichen Eindrücke fühlten sie sich schon recht heimisch.

Die Freilichtspiele auf dem Hohentwiel und im Schloßhof auf der Insel Mainau wurden Ende August programmgemäß abgeschlossen. Bereits beginnen die Vorbereitungen für die Winterpielzeit 1939/40 des Stadttheaters Konstanz. Zwar ist eine Änderung des ursprünglich vorgesehenen Spielplanes notwendig, aber die noch verfügbaren Kräfte ermöglichen eine Reihe von Aufführungen, die voraussichtlich mit einem der besten deutschen Lustspiele „Der zerbrochene Krug“ von Heinrich von Kleist eröffnet werden.

Soeben veröffentlicht die Kurortklimastation Neberlingen ihren Bericht über die Witterung im Monat August. Im Gegensatz zu den vergangenen Monaten war der Witterungsverlauf erheblich günstiger. Mit 17,5 Grad erreichte der August den höchsten Monatsdurchschnitt des Jahres und übertraf den entsprechenden Monat des Vorjahres (16,9 Grad). Bemerkenswert ist die Stetigkeit der Temperaturkurve des August im Gegensatz zu den unbeständigen Vormonaten. Mit 24 Stunden Sonnenschein wird auch der August des Vorjahres (218) übertroffen. Mit 145,5 mm Regen bleibt die Niederschlagsmenge hinter dem für diesen Monat berechneten Durchschnitt weit zurück. Die Anzahl der Tage mit Regen beträgt immerhin noch 15. Die Luftbewegung war in diesem Monat auffallend schwach; die mittlere Windstärke von nur 1,1 ist der niedrigste Wert seit 13 Monaten.

Die Große Strafkammer des Landgerichts Konstanz verurteilte vor einigen Tagen eine 1888 in Krakau geborene, zuletzt in Konstanz wohnhafte Jüdin Irma Sara Bahl wegen Desinfizierens und Fahrlässigkeit zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe; über 4100 Reichsmark, 190 Franken und der gefälschte Reisepaß werden

eingezogen. Die Angeklagte meldete nicht nur ihr Wertpapierdepot und Frankenguthaben bei einer Züricher Bank nicht an, sondern verfügte auch über Teilbeträge des Kontos, wobei sie von einer in Kreuzlingen wohnenden Geschäftsfrau, bei der sie häufig Lebensmittel einkaufte, unterstützt wurde. Da die Jüdin keinen deutschen Reisepaß mehr besaß, fälschte sie den Schweizerpaß ihrer verstorbenen Mutter durch Auswechslung der Lichtbilder, Änderung des Geburtsjahres, der Größenangaben usw. Mit diesem Paß reiste sie Anfang März 1939 über Friedrichshafen und Zürich, wo sie 600 Franken abhob, nach Paris und überschritt auf dem Rückwege nach Konstanz die Grenze. Seit 22. März d. J. befindet sie sich in Untersuchungshaft, die ihr aber nur von dem Zeitpunkt an angerechnet wurde, da sie geständig war (Mitte Juni 1939).

Nachrichten aus dem ganzen Lande

Vor dem Weinbergsschluss an der Bergstraße

Weinheim, 11. Sept. An der Bergstraße ist unter dem Einfluß der warmen Septembersonne die Reife der Trauben soweit vorgeschritten, daß der allgemeine Weinbergsschluss in Kürze bevorsteht. Schon jetzt ist in der Gemarkung Bensheim das Begehnen der Weinberge unterlag. Die Winzer nutzen das sonnige Wetter weitgehend aus, um alle rüchlichen Weinbergarbeiten zu erledigen.

Doktorprüfung an der Universität Heidelberg

Heidelberg, 11. Sept. Studierenden der philosophischen Fakultät, die ihre Einberufung zu gewärtigen haben, ist Gelegenheit zur vorherigen Ablegung der Doktorprüfung gegeben unter der Voraussetzung, daß ihre Arbeit abgeschlossen oder abschlußreif ist. Auch die juristische Fakultät der Universität Heidelberg legt für Kandidaten, deren Arbeit abgeschlossen oder abschlußreif ist, bei Bedarf sofort Termin zur mündlichen Doktorprüfung an. Meldung an das Dekanat der juristischen Fakultät.

Die Hopfenenernte ist in vollem Gange

m. Rotenberg (Angelbachtal), 11. Sept. Entgegen dem Vorjahre hat die Hopfenenernte in den Gemeinden des Angelbachtals und Lehenderggebietes fast einen Monat später eingeleitet. Wenn man jetzt am Morgen hinaus in die Hopfenfelder geht, sieht man die Bauern bei der Arbeit des „Hopfenmachens“, eine Arbeit, die nach der erfolgten Umstellung vom Stangenbau zum Galgenbau bedeutend schneller von-

Berwegene Gaunerstreiche

Rottweil, 11. Sept. Wegen schweren Diebstahls im Rückfall stand der von St. Georgen (Schwarzwald) gebürtige, zuletzt in Schwenningen a. N. wohnhaft gewesene 22jährige Walter Simon Storz vor den Schranken des Gerichts. Der Angeklagte, der schon vielfach vorbestraft ist, drang in der Nacht vom 20.-21. März 1939 in ein Schwenninger Autogeschäft ein und stahl aus der Registrierkasse einen Betrag von etwa 22 RM. Hernach klatzte er sich noch eine Schreibmaschine und kehrte dann wieder in die Garage zurück, um sich dort noch einen Kraftwagen zu requirieren. Gleichzeitig ließ er noch 25 Liter Benzin mitlaufen. Dann sauste er mit dem Wagen nach Singen. Dort kam ihm scheinbar in den Sinn, was für eine Dummheit er gemacht hatte, denn er rief das Schwenninger Geschäft an, daß er an einer bestimmten Stelle den Wagen wieder zurückgeben wolle. Er hielt sein Versprechen und wurde dabei verhaftet. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten. Für die erlittene Untersuchungshaft wurden ihm 5 Monate angerechnet.

statten geht. Während noch vor wenigen Jahren fast in jeder Angelbachtalgemeinde der Stangenbau anzutreffen war, werden neuerdings hier ganz andere Wege beschritten. Früher wurde auf eine möglichst große Anzahl von Hopfenkulturen Wert gelegt, wobei die Qualität eine weniger wichtige Rolle spielte, heute erblickt man in der Erzielung eines Marktpreises, bei dem es in erster Linie auf die Güte der Ware ankommt, einen Fortschritt. Man hat erkannt, daß der Stangenbau sich hierfür nicht so sehr eignet wie gerade der Galgenbau, dem man immer mehr den Vorzug gibt.

Auf und ab der Brigach

§ Billingen, 11. Sept. Der Spätsommer hat mit seinem warmen, beständigen Wetter in der Saar und im Schwarzwald seit dem Monatsanfang unverändert angehalten. Somit kann man nach manchen trüben Regentagen der vergangenen Wochen jetzt noch schöne Sonnentage genießen. Überall im Kreis sind inzwischen Volksgenossen aus den Räumungsorten zum Aufenthalt eingetroffen, vor allem auch in den bekannten Kurorten. Die Unterbringung vollzog sich überall ohne Schwierigkeiten. Die männlichen und weiblichen DSA-Leute stehen wieder pflichterfüllt auf ihren Posten, wo es die großen Erfordernisse der Nation auch immer bedingen. — Im Rahmen der Beschränkungen der Deutschen Reichsbahn ist auch der Zugverkehr auf der Schwarzwaldbahn eingeschränkt worden. Jedoch bestehen die bisher am bewährtesten Verbindungen in beiden Richtungen weiter, so zwei D-Zugpaare von und nach Offenburg am Vormittag und am Abend, ebenso auch die wichtigsten Verbindungen im Nahverkehr.

Die Donau führt Hochwasser

Immendingen, 11. Sept. Die schweren Gewitter, die in letzter Zeit hier niedergingen, haben die Donau so anschwellen lassen, daß der Fluß an mehreren Stellen über die Ufer getreten ist und Felder und Wiesen teilweise auf weite Strecken unter Wasser gesetzt hat.

Baurat Paul Daimler 70 Jahre alt

Stuttgart, 11. Sept. Am 13. September feiert Baurat Daimler, der älteste Sohn des Erfinders und genialen Automobilpioniers, Gottlieb Daimler, seinen 70. Geburtstag. — Als das Daimler-Zweitrad, das erste Motorrad der Welt mit Verbrennungsmotor, 1885 fertiggestellt war, durfte der damals 16jährige Paul die Probefahrten unternehmen. In den nächsten Jahren fuhr das erste Daimler-Motorboot auf dem Neckar und die erste Daimler-Motorfackel in Göttingen und Gannstatt. Auch hier war Paul Daimler wieder der Führer. Nach dem Kriege schuf Paul Daimler bei der Daimler-Motoren-Gesellschaft den ersten Mercedes-Kompressor-Wagen, der aus dem Automobilbau — in erster Linie aus dem Rennwagenbau — nicht mehr fortzudenken ist.

Verdiente Soldaten / Auszeichnungen und Beförderungen verdienstvoller Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften

Karlsruhe, 11. Sept. Aus Anlaß des 25. Jahrestages des Weltkriegsbeginns und der Schlacht von Tannenberg hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht einer Anzahl von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, die Träger höchster Kriegsauszeichnungen sind, Charaktererhöhungen verliehen. Die Inhaber höherer Dienstgrade sind bereits veröffentlicht worden. Die Liste wird noch durch folgende Persönlichkeiten, die im Wehrkreis V ausgezeichnet wurden, mit folgenden Namen ergänzt:

Es erhielt den Charakter als Oberstleutnant a. D. Major a. D. Gustav Stoffelth, den Charakter als Major a. D. der Hauptmann a. D. Jürgen v. Gronow, als Major z. B. der Hauptmann z. B. Eder v. Graeve. Den Charakter als Leutnant d. L. a. D. erhielten folgende ehemalige Unteroffizier- und Mannschaftensdienstgrade: Broßmer (Friedrich), Eitenheim; Buchleitner (Karl), Welschneurent (Baden); Bohmüller (Franz), Durlach; Bolanz

(Friedrich), Dattlingen; Dümas (Friedrich), Durlach-Aue/Karlsruhe; Edstein (Josef), Densbach (Baden); Erb (Karl), Friesenheim (Baden); Fleig (Gottlieb), Lahr (Baden); Feiertag (Johann), Schönwald; Haas (Emil), Freiburg i. Br.; Heingelmann (Rafimir), Steinbüßen; Karger (Jakob), Langensteinbach (Baden); Kient (Wilhelm), Gellbronn; Kraft (Hilber), Speffart; Kuret (Karl), Dilsbach; Körtle (Paul), Sletten bei Meersburg; Kleiser (Emil), Bräunlingen; Kienle (Franz), Böhrenbach; Pittig (Wilhelm), Ulm; Pus (Wilhelm), Niebereschach; Oberle (Friedrich), Dittenheim, Amt Lahr; Odenwald (Oskar), Philippsburg (Baden); Seitz (Wilhelm), Karlsruhe; Stöber (Emil), Vintenheim/Karlsruhe; Stöcker (Friedrich), Karlsruhe; Weichmann (Wilhelm), Derrimsingen; Winterhalter (Eugen), Freiburg i. Br.; Wachowitsch (Franz), Kehl a. Rhein; Wahl (Karl), Lahr (Baden); Walther (Karl), Durlach (Baden); Weichensfelder (Heinrich), Karlsruhe; Wurth (Josef), Müllen, Kreis Offenburg.

„Also, bis zum nächsten Mal
Und Deine ECKSTEIN nehme ich mit,
die sind gut, sogar sehr gut!“



„Wir alle sind Frontkämpfer“

Görings großer Appell an das werktätige deutsche Volk

Wiederholt, da nur in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe.

Berlin, 10. Sept. Zu einem erhebenden Bekenntnis vaterländischer Geschlossenheit, einem heiligen Treuegelöbnis zu Führer, Volk und Nation gestaltete sich am Samstag nachmittag die von allen Rundfunksendern übertragene Großkundgebung der Reichsmetall-Vorfüh-Werke in Berlin-Tegele. Hier richtete Generalfeldmarschall Göring in den Stunden des siegreichen Eindringens unserer Truppen in die polnische Hauptstadt einen aufrüttelnden Appell an die werktätigen Männer und Frauen aller deutschen Gauen.

Nachdem Hermann Göring einleitend noch einmal das großzügige Angebot Deutschlands an Polen, Rückkehr der deutschen Stadt Danzig und direkte Verkehrsverbindung durch Straße und Bahn zwischen Ostpreußen und dem Reich, dargelegt hatte, fuhr er fort:

Es ist geradezu unvorstellbar, daß eine Großmacht, die über derartige Machtmittel verfügt, sich zu einem so weitgehenden Entgegenkommen bereit erklärt. Wir haben kein Ultimatum gestellt, obwohl niemand bestreiten kann, daß es in unserer Macht gelegen hätte, zu erklären: In so und so viel Stunden werden die uns die deutschen Wünsche erfüllt. Wir haben erklärt: Wir wollen darüber besprechen und verhandeln, aber ein unverrückbares Ziel Deutschlands ist es, daß Danzig zurückkehrt und die Verbindung zwischen Reich und Ostpreußen hergestellt werden muß. In einer so höchst unvorstellbaren Weise wurde dieses Anerbieten abgelehnt, ein Anerbieten, das ja dadurch noch ganz gewaltig unterstrichen wurde, daß gleichzeitig dem ehemaligen Gegner ein auf viele Jahre berechneter Pakt gegeben werden sollte und somit Deutschland praktisch auf Gebiete verzichtete, die deutsch waren und noch zu Millionen deutsch bevölkert sind. Von diesem Anerbieten sagte der Führer mit Recht, daß überhaupt nur er es machen konnte, weil nur er die Autorität besaß, dieses Anerbieten geben zu können. Wie gesagt, in einem einfach nicht mehr wägbaren Entschluß hat die polnische Regierung das abgelehnt. Man steht hier vor einem Rätsel. Ein Kleinstaat, der gewiß durch verschiedene Umstände im Laufe der letzten Jahre etwas aufgepumpt wurde, so daß er einer Großmacht ähnlich sah — vergleichbar mit den besannenen quietistischen Figuren am Jahrmarkt, in die man zunächst hineinbläst, bei denen man aber sehr vorsichtig sein muß, daß die Luft nicht wieder herausgeht.

Dieser wirkliche Kleinstaat — den man doch nicht als Großmacht bezeichnen kann — erdreistet sich, dem mächtigen Deutschen Reich eine derartige Antwort zu geben.

Aber wenn man nun genauer nachsieht, so kann man vielleicht da und dort doch verstehen, warum diese Antwort gegeben worden ist. Denn es ist ja nicht allein Polen, das diese Antwort gegeben hat, sondern hinter diesem Polen erhebt sich der Schatten jenes Reiches, das immer und überall Deutschland entgegengetreten ist, wo Deutschland seine berechtigten Interessen gefordert hat. (Rufe Pfui!)

Wo immer Deutschland seinen Platz zu behaupten versuchte, trat ihm der Briten entgegen, obwohl es ihn überhaupt nichts anging.

Denn wir haben auch nicht britische Interessen verletzt. Wir haben die britischen Interessen auf dem Weltmeere in allen fünf Erdteilen anerkannt. Wir haben anerkannt, daß diese Briten heute ein Fünftel der ganzen Erde besitzen. Sie selber haben aber nicht einmal den Anstand gehabt, anzuerkennen, daß eine deutsche Stadt wieder deutsch werden sollte. Wenn sie sich jetzt herausreden, man hätte das im Verhandlungswege erreichen können — nichts gäbe es, was man nicht so hätte lösen können — so ist das Geschwätz, das hinterher kommt. Damals hätten sie reden sollen, als das Angebot bestand. Damals konnten sie den Polen sagen: Die Forderung Deutschlands ist berechtigt, ihr habt sie zu erfüllen oder unser Schicksal ist nicht mehr dein. Aber im Gegenteil, England hat Polen aufgehört. Dem Engländer geht es ja nicht um Polen. Das ist ihm so gleichgültig, wie ihm die Türkei gleichgültig gewesen ist, wie ihm alle anderen auf dieser Welt gleichgültig sind, außer ihm selbst. Sondern es geht ihm darum, daß dieses Deutschland in keiner Weise mehr einen weiteren Machtzuwachs bekommen soll. Das allein ist für ihn die entscheidende Frage gewesen. Er erzählt heute, es ginge um moralische Grundsätze, um Grundsätze des Rechts, und daß die Gewalt nicht Herr werde. Das sagt ein Reich, das sich überhaupt nur aus Gewalt aufgebaut hat, das heute noch Völkerstämme und Rassen in allen Erdteilen der Welt unterdrückt. Ausgerechnet England redet von moralischen Grundsätzen und von Abweisung der Gewalt. Es ist fürwahr in der Weltgeschichte und besonders in den letzten Jahrzehnten viel gelogen worden, aber was jetzt in die Welt hinausgeposaunt wird, das übersteigt doch bei weitem alles, was wir bisher gewohnt waren.

Was will nun der Gegner?

Der Engländer hat es klar ausgesprochen. Er will solange kämpfen, bis das Nazi-Regime verschwunden ist. (Rufe Pfui!) Chamberlain hat in rührseligen Tönen erklärt, er möchte noch den Tag erleben, an dem er Hitler verschwinden sieht. (Schallendes Gelächter.)

Nun weiß ich nicht, ich habe schon von Methusalem'schem Alter gehört, aber ich glaube, daß das bei ihm dann noch sehr weit übertroffen werden muß, um das zu erleben. England hat uns den Krieg erklärt. Es sagt, nicht dem deutschen Volk, sondern Adolf Hitler und dem Nazi-Regime. Wenn sie aber schießen, dann schießen sie auf das deutsche Volk und nicht auf das Nazi-Regime. Diese alte Walze kennen wir nun doch schon seit langem. Man will nur die Regierung treffen, und wenn das deutsche Volk sich dieser Regierung entledigt, dann wird England Gnade walten lassen. Es geht ja England nicht um die Regierung — die ist ihm vollkommen gleichgültig — es geht England einzig und allein darum, daß Deutschland nicht groß wird.

Das müßt ihr Euch merken. Einzig und allein darum geht es! Sie sind satt und voll, sie haben alles, und wie der Drache in der Siegfried-Sage liegen sie auf ihrem Gold,

um ja nicht einem anderen den geringsten Anteil daran zu lassen. Und dann sprechen sie von Moral und tun Schein-

heilig, als ob sie kleine Völker verteidigen müßten, nachdem sie so viele kleine Völker unterdrückt und getroffen haben.

Dieser Gegner — und das muß jetzt klar erkannt werden, meine Volksgenossen — will uns auf drei verschiedenen Kriegsschauplätzen bekämpfen. Es ist der militärische Kriegsschauplatz, es ist der wirtschaftliche Kriegsschauplatz und es ist der innerpolitische Kriegsschauplatz, d. h. jener, auf dem sich ihre verlogene Propaganda auswirken soll, wo von dem Gegner versucht wird, das Volk anzumähen, es zur Revolution zu bringen, dadurch innerlich zu schwächen und es schließlich zum Erliegen zu bringen.

Ich komme zum militärischen Kriegsschauplatz

und damit zur militärischen Lage. Es ist zunächst so, daß wir drei militärische Gegner in diesem Augenblick besitzen: Polen, England und Frankreich. Im Westen türmt sich eine gewaltige Stellung auf, der sogenannte Westwall. Der Kampfabschnitt, der überhaupt hier nur in Frage kommen kann, ist der zwischen Basel und Luxemburg, wenn der Gegner, was er feierlich erklärt hat, gleich Deutschland die Neutralität der von ihm so sehr geschätzten kleinen Staaten tatsächlich anerkennt und anerkennt wird. Hinter diesem

Lage auf dem Hauptkriegsschauplatz Polen

Meine Arbeitskameraden, ich glaube, geht aus dem Herzen aller Deutschen zu sprechen, wenn ich feststellen darf, daß hier die deutsche Wehrmacht zu Lande und in der Luft Dinge geleistet hat, die bisher unvorstellbar gewesen sind. (Stürmischer Beifall.)

Daß es gelungen ist, in acht Tagen den weiten Raum zu überspannen und die Hauptstadt des Feindes einzunehmen, ist eine Leistung, die von niemandem — auch von uns nicht — für möglich gehalten worden wäre. (Erneuter Beifall.)

Darüber hinaus aber ist unser Heer auf allen Teilen der Front überall an die Weichsel vorgestoßen. Überall dort, wo motorisierte Verbände, leichte Divisionen u. unsere Panzer vorgegangen sind, ist der Feind durchstochen und ist bis in seine Gliederungen tief hineingestoßen worden. Unsere Fußdivisionen mußten marschieren, wie sie überhaupt noch nicht marschiert sind. Was menschenmöglich ist, leisten sie in einem gewaltigen Vormarsch.

Aber ich darf mit Stolz bekennen: vor allem ist es eine Waffe gewesen, die hier zum ersten Male aufgetreten ist und die dem Feind den größten Abbruch getan hat, gerade in Polen: Das ist die Luftwaffe. Überall, wo sie aufgetreten ist, wurde der Feind gewonnen. Überall hat sie den Widerstand vor dem Heer hinweggeräumt. Sie hat verhindert, daß die flüchtenden Abteilungen des Feindes über die Weichsel zurückgehen konnten. Und in diesem Augenblick ist der Pole in seiner gesamten Armee in drei großen Kreisen umschlossen. Die letzte Meldung, die ich eben erhalten habe, ist die, daß die Auflösung im Hauptraum um Nadom begonnen hat und daß zu Tausenden und Tausenden die Waffen weggenommen werden und die polnische Armee sich zu ergeben beginnt. (Freudige Beifallsstundgebungen.)

Meine Kameraden, wenn ihr Euch auf der Karte den Vormarsch anschaut und seht, in welcher großartiger Weise die Vorkämpfer angelegt worden sind, dann werdet ihr erkennen, daß jetzt der Feind von allen Seiten umschlossen ist.

Ein solches Tannenberg hat es in der Militärgeschichte noch nie gegeben.

Was jetzt von der polnischen Armee darinnen steht, das kommt nicht mehr weg. Umklammert von allen Seiten, aus der Luft angegriffen, auf dem Lande zusammengeschmettert, kann es nur noch wenig Tage dauern, bis aus den letzten Verstecken und Wäldern der letzte Rest der einstmalig so hochtrabenden polnischen Armee in deutscher Hand gefangen ist. (Beifallsstundgebungen.)

Und damit ist die Hauptarbeit auf diesem Kriegsschauplatz getan. Wir können hoffen, daß 14 Tage nach Beginn des Kampfes die ganze Sache erledigt ist und daß in wenigen Wochen überhaupt die letzte Räumungsarbeit durchgeführt wird. Wir schätzen, daß der gesamte Feldzug bis zur letzten

Wollen sie den Westwall stürmen?

Wenn sie sich absolut einem derartigen verbrecherischen Angriff ansehen wollen, in dem Ströme von Blut fließen werden, wir können es nicht hindern! Zur See, wieweit sie mit ihren Schiffen kommen, wissen sie genau. Auf keinen Fall können sie nach Deutschland fahren. Und wenn die Engländer offen und wahr sind, so können sie nicht bestreiten, daß unsere Ueberlegenheit, sowohl in der Abwehr wie vor allem auch in der Angriffsmöglichkeit gewaltig ist.

Sie sagen aber: Wir haben das gar nicht nötig, uns militärisch niederzuwerfen. Wir machen das ganz anders. Wir werden den Krieg auf zwei anderen Wegen führen. Und da sei Deutschland verwundbar, ja hier sei Deutschland schon auf dem Wege des Zusammenbrechens; das ist der wirtschaftliche und — wie ich schon vorher sagte — der innerpolitische Sektor.

Ich möchte zunächst zum wirtschaftlichen Sektor Stellung nehmen.

Wie sieht es hier aus? Auf dem wirtschaftlichen Sektor

Abchnitt von etwa 250 Kilometer Länge, der von einem gewaltigen, tiefgegliederten Festungssystem geschützt ist, stehen deutsche Divisionen, und es ist unvorstellbar — und das weiß auch der Gegner genau so gut wie wir —, daß er hier durchstoßen kann.

Der zweite Kriegsschauplatz ist das Meer. Auch hier ist die deutsche Wucht so geschützt, daß der Engländer mit seinen großen Flotten — er weiß es genau — nicht hineinfahren kann; denn es droht ihm nicht nur eine Gefahr unter dem Wasser, die ihm schon unbehaglich ist, sondern es droht ihm auch eine Gefahr aus der Luft, die ihm noch unbehaglicher ist. (Lebhafter Beifall.)

Auch hier kann er Deutschland unmittelbar nicht bedrohen. Die Dünne wird aber für ihn gesperrt bleiben; denn Deutschlands Marine besitzt heute bereits die Kraft, ihn am Eindringen in die Dünne zu hindern.

Der Engländer spricht sowohl von Blockade. Ich will das hier nur andeuten und komme später des Näheren darauf zu sprechen. Diese Blockade heißt sich also heute im Nordwestraum des Reiches aus und ist von Fall zu Fall so in der Lage, deutsche Schiffe wegzunehmen, die den Versuch machen würden, in deutsche Häfen einzulaufen. Nun ist aber Gott sei Dank der größte Teil der deutschen Flotte in der Heimat, und der zweite Teil sitzt in neutralen Häfen, und es ist nur ein kleiner Teil, hinter dem er herlaufen und den er zu fangen versuchen kann. (Beifall und Heiterkeit.) Sein erster Versuch und sein letzter, unsere Holze „Bremen“ abzufangen, ist bereits mißglückt. (Freudige Zustimmung.)

Wie ist aber nun die

Aufräumungsarbeit dann noch nicht einmal vier Wochen gedauert hat. (Lebhafter Beifall.)

So schlägt das scharfe Schwert Deutschlands, wenn es einmal aus der Scheide gezogen ist! Und alle, die da glauben, sich an Deutschland vergreifen zu können, mügen dies als ein Menetekel ansehen. Wenn das Schwert gezogen ist, dann muß es den Gegner zerhacken! (Lebhafter Beifall.)

Ihr werdet verstehen, Volksgenossen, wenn nunmehr einmal dort die Säuberung durchgeführt ist und wenn dann die gewaltigen Streitkräfte, die kampferprobt und mit Siegeszuversicht erfüllt sind, aus dem Osten nach dem Westen geschickt werden, dann unsere Stellung dort nicht schwächer wird.

Das Gleiche gilt für die gewaltige Luftabwehr, die wir aufgebaut haben. Der Engländer hat vielleicht geglaubt, weil wir in Polen kämpften, könnte er im Nordwesten ungekräft unsere Häfen angreifen.

Er hat das einmal getan. Er ist belehrt worden, daß auch dort die deutsche Abwehr auf der Wacht steht. Der Verlust seines halben Geschwaders hat ihn darüber belehren können. Wenn heute gesagt wird, daß viele Treffer auf deutschen Schiffschiffen erzielt wurden, so kann ich Euch, Kameraden, bei meiner Ehre und bei meinem Wort versichern: Nur ein Schiff ist getroffen worden — aber nicht von der englischen Bombe, sondern von dem abgeschossenen Flieger, der auf die Bad gefallen ist. (Beifall.)

Wenn sie jetzt des Nachts in riesigen Höhen ab und zu noch im deutschen Raum spazierenfliegen, um ihre lächerlichen Propagandazettel abzuwerfen, so habe ich eigentlich nichts dagegen. Wehe aber, wenn sie den Propagandazettel mit einer Bombe verwechseln sollten! Dann wird die Vergeltung keinen Augenblick auf sich warten lassen! Und sie wird dann mit der gleichen Schlagkraft erfolgen, wie die Luftwaffe sie in Polen bewiesen hat. (Lebhafter Beifall.)

Wenn jetzt der Pole niedergeschlagen ist, so hört damit auch die Bedrohung Deutschlands an zwei Fronten endgültig auf. Das war immer die schwere Lage für uns, nach zwei Fronten kämpfen zu müssen. Durch das geniale Abkommen des Führers mit Rußland ist diese Gefahr nun auch endgültig, ein für alle Mal beseitigt. Wenn jetzt der Gegner angreift, dann haben wir nur noch eine Front mit der ganzen Kraft der Wehrmacht und des deutschen Volkes zu schlagen, und wie diese Kraft aussieht, daran erinnern sich die Herren vielleicht, wenn sie an den Weltkrieg zurückdenken. (Stürmische Zustimmung.)

Ich bin aber überzeugt, daß die Engländer keine Belagerung brauchen. Ich bin überzeugt, das wissen sie sogar noch viel besser als wir es selbst wissen und darum wird auch ihr Latendrang auf dem Gebiet der militärischen Ebene nicht allzu gewaltig sein. Ich wüßte zunächst auch nicht wie?

behaupten sie, Deutschland würde aus Mangel an Rohstoffen, und wenn nötig, wegen angeblicher Schwächigkeit unserer Erzeugnisse zusammenbrechen. Deutschland würde bald keine Munition, keine Geschütze, keine Flugzeuge mehr erleben können, weil es die Mittel dazu nicht mehr habe. Wir haben davon ja nun nicht erst jetzt, sondern die ganzen Jahre vorher gesprochen und geschrien, so daß, selbst wenn eine weniger verantwortungsfreudige und verantwortungsbewusste Regierung, wie die unsrige in Deutschland am Ruder gewesen wäre, sie geradezu immer darauf hingestochen worden wäre, was zu tun ist. Nun haben wir das aber seit langem begriffen und wenn ich den Vierjahresplan geneuert habe, so habe ich das nicht aus Spaß gemacht oder um euch Arbeitern besonders schwere Bedingungen aufzuerlegen. Nein, wenn mit aller Kraft vier Jahre am Vierjahresplan gearbeitet wurde, wenn Arbeiter, Konstrukteure, Wirtschaftsführer, Erfinder eingeschaltet wurden, dann doch nur darum, um auch auf diesem Gebiet eine Abwehr zu schaffen, die unschlagbar

ist. Und heute kann ich Euch nur sagen, und das kann kein
falls widerlegt werden.

**Deutschland ist der bestgerüstete Staat der Welt, den es
überhaupt gibt.**

(Stürmische Zustimmung.)

Keine Macht der Welt verfügt über so umfangreiche Pro-
duktionswerkstätten und Rüstungsbetriebe. Keine Macht der
Welt verfügt über solche Präzisionsarbeit wie wir. Keine
Macht der Welt verfügt über so gute Facharbeiter und über
so entschlossene Arbeiter, das durchzusehen wie wir in
Deutschland. Das sind die Voraussetzungen, von denen wir
ausgegangen sind, und überall sind die Rüstungsbetriebe ent-
standen. Wir wußten, daß wir keine Treibstoffe hatten. Also
haben wir die Fabriken gebaut, die uns den erforderlichen
Treibstoff liefern. Wir wußten, daß wir keinen Kautschuk
bekommen können. Also haben wir auch Kautschukfabriken
gebaut. Dort wo die Engländer Monopole haben, hat die
deutsche Wissenschaft Monopole gebrochen und heute sind wir
ebenfalls im Besitz all der Mittel, die wir brauchen, um den
Gegner zu besiegen.

Was nun die Rohstoffe anbetrifft,

so sagt man, wir seien das rohstoffärmste Land der Welt.
Vollgenossen, es gibt eine Anzahl von Rohstoffen, die wir
nicht besitzen. Gewiß, aber es sind in der Welt immer noch
zwei Urrohstoffe, die entscheidend sind: Kohle und Eisen.
Kohle besitzen wir sehr viel und seit wenigen Tagen besitzen
wir davon noch erheblich mehr! (Erneuter stürmischer Beifall.)

Auf dem Gebiet der Eisenproduktion sind Dinge geschehen,
die vor wenigen Jahren noch unvorstellbar waren. Vor noch
nicht drei Jahren zog der Bauer seinen Pflug dort, wo heute
bereits der große Hochofen, das gewaltige Verhüttungs- und
Walzwerk der Erde steht. Aber das ist erst die erste Stufe.
Noch weitere solcher Werke sollen gebaut werden.

Jedenfalls haben wir, das möchte ich noch einmal betonen,
genug Kohle und Eisen, und das ist das Entscheidende. Was
der polnische Raum uns noch sonst an guten Dingen bringen
wird, das werden wir jetzt sorgfältig registrieren. Ihr wißt ja
auch selbst: Die Tatjana, daß der Pole von seinen Erd-
schätzen nur 10 Prozent ausgenutzt hat, besagt gar nichts. Wo
er nur 10 Prozent ausgenutzt hat, werden wir bald eine
Ausnutzung von 100 Prozent haben. Ich erinnere hier nur
an die Erdölfelder, die in Galizien liegen. Ich erinnere an die
Kornkammern in der Provinz Posen und ebenfalls in
Galizien. Ich erinnere an das gewaltige nitrobersteinsche
Industriegebiet, das ja auch nur von Deutschen einmal auf-
gebaut wurde.

Selbstverständlich gibt es aber andere Dinge, die wir
nicht haben oder nur schwer erhalten können. Deshalb ist
der sparsamste Einsatz aller dieser Dinge notwendig. Diese
Stoffe dürfen nur dort verwendet werden, wo sie wirklich
wichtig und entscheidend sind. Hier muß nun alles mit-
helfen. Vor allen Dingen appelliere ich noch einmal an
unsere Erfinder. Wenn man die Vorschläge nachliest, die im
Laufe der Jahre auf technischem und wirtschaftlichem Gebiet

die Blockade ist verdammt dünn

ste geht von Basel bis Dänemark. (Heiterkeit und stürmischer
Beifall.)

Im Norden können sie uns nicht blockieren. Im Osten
können sie uns nicht nur nicht blockieren, sondern da haben
wir gerade günstige wirtschaftliche Abflüsse getroffen, die
uns außerordentlich helfen werden. Denn wenn sie schon der
Meinung sind, daß wir keine Rohstoffe haben: daß Rußland
keine hat, können sie mit dem besten Willen nicht behaupten.
(Erneute Heiterkeit und stürmische Zustimmung.) Daß hier
die Verständigung wirklich eine enge und tiefgehende ist, das
wißt ihr. Hier macht jeder von uns seine eigene Sache. Wir
machen unseren Nationalsozialismus, die machen ihren Kom-
munismus. Da wollen wir uns gegenseitig nicht hinein-
mischen. Im übrigen sind wir zwei große Völker, die mit-
einander Frieden haben wollen, die den Frieden jetzt fest-
gelegt haben, die den Frieden halten werden und beide
Völker sind vor allen Dingen nicht mehr so dumm, sich für
Englands Rechnung gegeneinander die Köpfe einzuschlagen.
(Stürmischer Beifall.)

Aber nicht nur Rußland wird uns mit seinen Rohstoffen
beliefern können. Ich habe schon gesagt, daß wir nun auch
über den polnischen Wirtschaftsraum verfügen und schließlich
auch mit dem Südostrum im Frieden leben. Auch im Süd-
ostrum gibt es heute nicht mehr genug Dumme, die sich für
England schlagen. Das ist überhaupt der Unterschied. Eng-
land hat vergessen, daß die Welt durch den Weltkrieg etwas
klüger geworden ist.

Neben den Süden brauche ich nichts zu sagen, dort sind jetzt
unsere Freunde. Wo ist denn nun die große englische Blok-
kade? Sie können uns heute lediglich die Dinge, die wir
aus Uebersee beziehen, zu stoppen versuchen.

Dafür haben wir aber jetzt, wie gesagt, nur noch eine
Front. Und das ist das Entscheidende. Ich verstehe durch-
aus, wenn dieser oder jener bekommen wird und sagt:
Herrgott, wir haben jetzt wieder einen Krieg gegen alle Völ-
ker, der wieder viele Jahre dauert, mit allen entsetzlichen
Einschränkungen und der Not usw., dann, bitte, werdet ein-
mal fünf Minuten ganz ruhig und überlegt Euch ganz nüch-
tern die Lage, wie sie damals war und wie sie heute ist, und
Ihr werdet plötzlich erkennen: Das ist ja nicht daselbe. Nur
das Theater, das England Euch vormacht, ist das gleiche, aber
die tatsächliche Lage ist nicht die gleiche.

England hat es nicht fertiggebracht, die ganze Welt wieder
gegen Deutschland aufzubekken. Wir haben nicht einen Zwei-
dreis, Vierz oder Fünffrontenkrieg wie damals. Wir muß-
ten damals 3800 km verteidigen, heute sind es nur 250 km.
Diese 250 km sind aber nicht eine Front von Schützengraben
und Granattrichtern, sondern ein eiserner Bau von Hinder-
nissen, Beton und Zementwerken, der undurchbrechbar ist.
Außerdem — ich komme noch darauf —

von den Franzosen wollen wir ja nichts,

wir wollen ihnen ja nichts wegnehmen! Was wollen wir
denn von den Franzosen? Wir haben ihnen die Grenze ein-
für alle Mal garantiert. Wenn der Franzose aber natürlich

Drei Dinge sind es, die hier entscheidend sind: Der Roh-
stoff, die Produktionsstätten und der Arbeiter; den Arbeiter
in ganz großem Sinne gefaßt: vom Wirtschaftsführer bis
zum letzten Stift. Hierbei sind die lebenswichtigen Betriebe
in erster Linie ausschlaggebend, d. h. die Betriebe, die all das
herstellen, was zur Rüstung notwendig ist.

So gehen wir in den uns aufgezwungenen Kampf. Und
wenn wir schon jetzt viel getan haben, wie wir uns schon jetzt
anstrengen, durch den Bau neuer Fabriken, durch Betriebs-
ausweitung usw. das Mögliche zu tun, so darf ich euch wie-
der das eine versichern, das alles ist bisher nur ein Spaß ge-
wesen; von jetzt ab wird das Aeußerste getan und geleistet,
was überhaupt menschenmöglich ist. Wir werden jeden Be-
trieb stilllegen, der nicht unbedingt lebensnotwendig ist. Je-
der solche Betrieb wird in den Dienst der Verteidigung des
Reiches gestellt. Wir deutschen Menschen, ob Mann oder
Jüngling, ob Frau oder Mädchen, ob Junge oder Greis wird
sich in den Dienst dieser Verteidigung stellen. Wir werden
zeigen, was wir können.

gemacht worden sind, so kann man nur immer wieder staun-
en, in welcher einer Lage wir 1918 waren. Es ist geradezu
unvorstellbar, daß eine verbrecherische Regierung damals die
Waffen streckte. Die deutsche Produktion war damals geradezu
ungeheuerlich; man hatte während der Kriegsjahre eine
gewaltige Produktion aufgebaut. Das war damals. Aber
wie ist es erst heute, jetzt! Wenn man sagt, ein jahrelanger
Krieg mache uns schwächer, so kann ich nur antworten:
Nein!

Schon jetzt haben die ersten Fabriken und Hydrierwerke
mit der Großproduktion begonnen, im Jahre 1940 kommen
die nächsten. Mit jedem Jahre werden wir härter und
widerstandsfähiger, da dann die Ernte kommt von dem, was
wir in diesen Jahren gesät haben. Alle anderen Dinge,
auf die wir bisher Rücksicht nehmen mußten, weil wir im
Frieden waren, die stellen wir jetzt zurück. Jetzt geht es
nur um den größten Sektor, und jetzt geht es erst richtig
los. Und das werden Sie erleben. Wenn wir bisher so und
so viel Hunderte von Flugzeugen im Monat gemacht haben,
dann werden wir im nächsten Jahre erheblich mehr machen
und im übernächsten Jahre noch viel mehr als im ver-
gangenen. Das kann ich bestimmt nicht nur dem deutschen
Volk, sondern vor allen Dingen auch England versprechen,
daß ich das tun werde. (Lebhafter Beifall.)

Dann lehte Hermann Göring die deutsche Versorgungs-
lage in Vergleich zu jener des reichen England, das über
alle Rohstoffe der Welt verfügt, aber doch jetzt gewaltige
Einschränkungen vornehmen muß, weil es diese Rohstoffe
erst einführen muß. In diesem Zusammenhang zeigte er
auf, daß wir im Gegensatz dazu nicht nur auf die englische
Blockade gut vorbereitet wären, sondern daß diese Blockade
an den Weltkriegsring gar nicht herantomme. Meine Volks-
genossen, so erklärte er,

absolut gewillt ist, sich bis zum letzten Franzosen für Eng-
land schlagen zu müssen, dann ist das seine Sache, aber nicht
unsere.

Verteidigen werden wir uns, darauf könnt Ihr Euch ver-
lassen. Aber angreifen? Warum denn? Wir haben ja gar
nichts dort zu suchen. (Lebhafter Beifall.) Dort, wo wir
angreifen müßten, haben wir angegriffen, und zwar so, wie
noch nie! (Anhaltender stürmischer Beifall.)

Hinzu kommt, daß die übrigen Staaten ihre Neutralität
in ganz klarer und fester Form erklärt haben und daß Eng-
land dies seinerseits auch anerkannt hat. Ob es natürlich
sein Wort hält, wissen wir nicht; aber die Engländer behaup-
ten ja immer, daß das Worthalten das Fundament ihrer Poli-
tik sei. Nun, wir werden das sehen! In der Luft haben sie
jedenfalls diese Neutralität nicht beachtet. Sie haben sogar
Bomben, die sie bei uns werfen wollten, bei einem Neutralen
abgelagert. Feinliches Mißgeschick! Heute nacht haben sie
bei einem anderen Neutralen sogar ein Flugzeug abgeschos-
sen. So hält England die feierlich zugesicherte Neutralität.

Ihr alle seid Frontkämpfer

Nur der Platz, wo der Führer Euch hinstellt, ist verschieden;
die Pflicht und die Verantwortung aber bleiben die gleiche,
und jeder muß wissen, daß es auch auf jeden einzelnen an-
kommt. Glaube doch keiner mehr, daß er sich ausnehmen kann.

Wir sind jetzt eine verschworene Gemeinschaft — so hat
der Führer gesagt — und wer hier nicht unter uns in dieser
verschworenen Gemeinschaft stehen will, der mag hinaus-
gehen, der mag die Lumpen und Berräter verkaufen, die
jetzt in deutscher Sprache die Flugzettel des Feindes ver-
fassen. (Stürmische Zustimmung.)

Sie sind ausgeschlossen aus unserer Gemeinschaft und zu
ihnen mögen sich die finden, die jetzt nicht ihren Mann stehen
wollen, Seite an Seite mit dem ganzen Volke. Das hat der
Führer klar ausgesprochen, und ich spreche es auch noch
einmal aus. Wer sich am Frontgedanken veründigt, der muß
zerbrechen. Es ist besser, der einzelne bricht, als daß die
Front zu brechen droht. (Lebhafte Zustimmung.)

Ihr müßt verstehen, daß es notwendig ist, eine ganze
Reihe von Gesetzen und Verordnungen zu erlassen. Auch
das, meine Volksgenossen, mache ich nicht zum Spaß. Aber
Ihr müßt immer überzeugt sein: Bevor ich irgend etwas
unterschreibe, überlege ich mir ganz tief und eingehend, ob
es so notwendig ist, und ob ich irgend etwas ändern kann,
um die Bürde für den Einzelnen zu erleichtern.

Ihr müßt aber auch noch ein Zweites verstehen. Es kann
nicht alles vom ersten Tage an wunderbar sein, schließlich
muß sich alles erst einpielen. Die Menschen sind nervös.
Das ist immer so in einem Krieg gewesen, daß man am
Anfang nervös ist, da kann ich nicht helfen.

Ich bin auch überzeugt, daß meine Amtsworte die beste

Also die Rohstoffe, die wir brauchen, sind gesichert. Die
Produktionswerkstätten haben wir. Soweit wir sie nicht
haben, werden sie geschaffen durch Umstellung, durch Erwei-
terung, durch Neubau. Die Rohstoffe dafür sind vorhanden,
werden ausgebeutet, werden herangeschafft.

Jetzt kommt es auf den Einsatz an,

und zwar auf den Einsatz der arbeitenden Front. Und hier
muß das ganze Volk aufstehen und das ganze Volk sich jetzt
einsetzen. Es gibt jetzt nicht mehr nur einen Mobbefehl für
den Soldaten zwischen dem und dem Jahrgang, sondern heute
gibt es einen Mobbefehl für jeden Deutschen, so bald er 16
Jahre alt geworden ist, Mädchen und Junge. Jeder steht
von diesem Augenblick ab im Dienst der Reichsverteidigung,
ob als Mutter in der Erziehung der Kinder, ob als Arbeiter
am Schraubstoch, oder als Mann draußen am Maschinenge-
weh, das ist gleichgültig — oder ob die Jugend eingeeicht
wird zu dieser oder jener nützlichen Arbeit. Jeder steht im
Dienst, über uns steht das Reich, und das Reich wird er-
halten werden. (Lebhafter Beifall.)

Die Jugend rufe ich ebenso auf. Sie wird, das weiß ich,
sich mit Leidenschaft und mit heiliger Begeisterung in den
Dienst der Sache stellen.

Ein besonderes Wort aber möchte ich den Frauen sagen.
Wenn Krieg ist, so liegt auf den Frauen der schwerste Teil
des Krieges. Sie sind die stillen Duldenden. Sie tragen
das Schwerste, denn ihre Männer und ihre Söhne stehen
draußen und sie bangen im Herzen um sie. Das ist das
Schwerste, was ein Mensch überhaupt zu ertragen hat. Wir
wissen, daß die deutsche Frau auch diesmal wieder den aller-
schwersten Teil des Krieges zu tragen hat. Wir wissen
aber auch, daß die deutsche Frau weiß, wozu es geht, und
daß, wenn auch schweren und blutenden Herzens, auch sie das
Opfer bringt, das unbedingt notwendig ist.

Die Mädchen aber sollen verstehen, daß auch an sie nun
im Ernst der Stunde appelliert wird. In Zeiten, wo wir
mitten im Kampf um Sein oder Nichtsein stehen, hört das
Vergnügen auf. Es tritt dann auch an sie der Ernst heran,
der Ernst des Berufes einerseits und dann, daß sie dorthin
eilen, wo sie irgend wie einen wehrfähigen Mann ersetzen
können, oder andererseits, daß sie dorthin eilen, wo von alten
Zeiten her die Frau schon immer die beste Arbeit getan hat,
in der Pflege der Verwundeten und Kranken.

Sie sollen aber auch vor allem die Mütter unterstützen
und die Frauen, die doch heute in der Fabrik oder draußen
auf dem Lande einen schweren Dienst tun müssen; der Mann
ist eingezogen; der Knecht ist weg; das Pferd ist beschlag-
nahmt, und trotzdem soll die Arbeit weitergehen; sie liegt
allein auf den Schultern der Bauersfrau. Hier rufe ich die
deutsche weibliche Jugend auf, hier sollen die Mädchen ein-
treten und helfen, die Frauen und Mütter zu unterstützen
und immer daran zu denken, daß die Frau, die die meisten
Kinder hat, dem Vaterlande auch das meiste gibt. So rufe
ich Sie alle auf, Mann um Mann, Frau um Frau, Junge
und Mädchen.

Wenn man uns den Krieg aufzwingen will, gut! Dann
werden wir uns verteidigen. Dann muß aber jeder wissen,
daß nun in Zukunft die Lüge vorbei, als ob der Krieg nur
gegen eine Klasse oder gegen eine Rasse geführt wird. So,
wie der Soldat steht, eifern und pflichtbewußt, so steht auch
die Heimat. Sie läßt sich nicht mehr von der Front be-
schämen; sie stärkt der Front das Rückgrat, statt es ihr zu
zerbrechen. Wenn die Front so steht, muß sie wissen: hinter
Ihr steht eine Heimat, bereit alles zu geben, was sie nur zu
geben vermag, um draußen den Kämpfern die furchtbare Arbeit
vor dem Feinde, vor dem Tode, zu erleichtern. So gibt es
zwei Soldaten heute, den Soldaten an der Waffe und den
Soldaten an der Maschine.

Total ist hervorragend bewährt bei

Togal	Rheuma	Nerven- und
gegen	Ischias	Kopfschmerz
Glieder-	Hexenschuß	Erkältungen
Reissen		

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal!

M 1.24 In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbige illust. Buch „Der Kampf gegen den Schmerz“, ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 27 Z.

Absicht haben, aber daß sie natürlich auch etwas nervös wa-
ren. Ich wiederhole noch einmal: Ihr Lustigwart und
alle, die Ihr im Luffschuß steht, Ihr seid dazu da, eure Pflicht
zu tun, das Volk vor den Einwirkungen eines Luftangriffes
möglichst zu schützen; aber Ihr seid keine Feldwebel, das
Volk zu drillen, sondern Ihr habt voranzugehen in der
Hilfsbereitschaft.

So ist es auch mit anderen Dingen, Ernährung, Karten-
system, Beaugsschein. Ich habe die Sachen einmal so anlaufen
lassen wie sie vorbereitet waren und wir wollen jetzt sehen,
wie die Praxis sich abspielt und wo man Verbesserungen
machen kann. Also, das geschieht fortlaufend. Wir sind ja
nicht starrköpfig, daß wir sagen: nun haben wir das einmal
so gemacht, nun muß das immer so bleiben. Es sind auch
manchmal mehr Vorräte vorhanden, manchmal weniger.
Aber

wenn wir die Ernährungslage überblicken,

so ist sie doch recht günstig, und zwar aus folgenden Grün-
den. Das Entscheidende in der Ernährung ist und bleibt im-
mer das Brot, also das Getreide, Korn und Mehl. Und hier
hat der Allmächtige uns wirklich geegnet. Zwei dicke Ernten
haben wir im Vorrat, Ihr wißt selbst, wie heute überall die
Räume freigemacht werden müssen, um das Getreide aufzu-
nehmen.

Wir stehen so, daß wir an sich gar keine Beschränkungen,
gar keine Karten für Brot und Getreide brauchen. Ich bin
aber hier ein vorzüglicher Hausvater und denke weiter. Ich
gebe deshalb rechtzeitig die Karten heraus und zwar so, daß
jeder mit seiner Brotration satt werden kann. Der Unter-

schied zu den Brotarten im Krieg ist nämlich der: damals kamen die Brotarten, als nichts mehr da war und man immer mehr abknappen mußte. Wir sind vorsichtiger.

Wir führen Brotarten ein, wenn genug da ist. Dann können wir mit Ruhe sehr lange gut haushalten. Auf diesem Gebiet, das kann ich Euch versichern, wird keine Panne eintreten und wenn der Krieg Jahre dauern sollte. Beim Fleisch ist es nicht ganz so einfach. Da hängt auch viel von der Saison ab. Mal gibt es mehr Schweine, mal mehr Rinder oder Küder. Auch hier werden wir dafür sorgen, daß alles geschieht, was geschehen kann. Die Hauptsache ist: Gewisse Menschen müssen ein bestimmtes Quantum haben. Wenn ein Bergarbeiter oder ein Rüstungsarbeiter schwer arbeitet, dann muß er mehr Kalorien bekommen — so nennt man das Zeug — (Heiterkeit) als ein anderer, der nicht soviel zu tun hat. Das heißt richtig zu organisieren, daß die Schwerarbeiter auch gut zu füttern kriegen, das ist die entscheidende Sache und das werden wir machen. Der, der nichts zu tun hat, verbraucht weniger Fett. Der andere, der schwer zu schaffen hat, der braucht wieder mehr Fett und muß das bekommen. Ebenso ist es mit der Milch. Milch brauchen in erster Linie Kinder und kinderreiche Mütter. Also die müssen das bekommen, die müssen hier besser gestellt werden, als ein Jungeselle, der sowieso keine Milch trinkt. Bei den Eiern ist es auch nicht anders. Ich möchte vor allen Dingen auch eines vermeiden: Ich überlege mir gerade mit meinen Mitarbeitern, wie wir das unnötige Schlangegehen vermeiden, damit wir hier einen richtigen Ablauf finden, wie jeder sein richtiges Quantum bekommt, das ihm zusteht, nach Möglichkeit zu verschiedenen Zeiten, so daß jedes lange Anstehen der Frauen nicht nötig ist usw. Dazu gehört nun auch,

daß Selbstdisziplin geübt wird,

meine lieben Volksgenossen. In dieser schweren Zeit muß jeder sich dazu durchringen, einmal Selbstdisziplin zu üben und sich sagen: Bis jetzt wars Frieden, bis jetzt konntest du deine Saunen spielen lassen, konntest du tun, was du wolltest; aber jetzt mußt du dich in die Gemeinschaft hineinstellen, jetzt bist du nicht mehr für dich allein verantwortlich, du kennst den Mann, das Mädel oder die Frau nicht, aber du bist mitverantwortlich, wenn du siehst, daß sie Hilfe brauchen.

Das gilt vor allem für die Verkehrsdisziplin. Wir müssen verdunkeln, das ist notwendig, das tun die andern auch. Es ist nicht nur in Deutschland so, daß verdunkelt wird. Also muß man achtgeben, wenn man über die Straße läuft. Aber der Kraftfahrer muß auch acht geben. Ich werde mich überhaupt sehr dafür interessieren, was für Wagen jetzt gefahren werden. In dieser Zeit fährt man nicht mit großen Wagen, sondern mit kleinen Wagen mit geringem Benzinverbrauch und am allerbesten, man fährt überhaupt nicht, außer, wenn es notwendig ist. (Beifall).

Ein paar grundsätzliche Dinge möchte ich doch noch betonen. Ich freue mich, feststellen zu können, daß die breite Masse des deutschen Volkes diesmal die richtige Würde bewahrt und den richtigen Ernst verstanden hat, und daß es nur einige wenige waren, die sich auf das Hamstern verlegten. Im übrigen, gerade, wenn es einige wenige sind, so kennt man sie ja und ich betrachte jeden Hamsterner nur als einen weiteren Vorratsraum für mich. (Stürmischer Beifall und Heiterkeit). Wenn es notwendig ist, werde ich an diesen Vorratsraum genau so herangehen wie an jeden anderen. (Erneuter stürmischer Beifall). Vor allem sage ich Ihnen, meine Volksgenossen: das muß jetzt als ein eierneß Befehl über uns stehen:

ein Verbrechen ist, wer aus der Not des Krieges und des Volkes privaten Nutzen zieht.

Berdienen wird jetzt weder groß noch klein geschrieben. Jetzt heißt es: die Pflicht tun und sonst nichts. Der Begriff des Kriegsschiebers des Weltkrieges wird in Deutschland nicht wieder aufsteigen, so wahr ich hier vor Ihnen stehe. (Erneuter stürmischer Beifall). Wenn alle opfern müssen, dann können nicht einzelne Nutznießer dieses Opfers sein.

Wenn ich harte Maßnahmen habe ergreifen müssen, so habe ich sie getroffen für das Reich, für die Gesamtheit des Volkes, aber nicht für einzelne oder für einen einzelnen. Das muß jeder wissen und wer das nicht begreift, ob im Kleinen oder im Großen, der stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft. Dieser Typ des Kriegsschiebers wird schon deshalb nicht so zahlreich sein, weil die Rasse, die das Hauptkontingent gestellt hat, nicht mehr so zahlreich bei uns vertreten ist, vor allen Dingen nicht mehr in den Stellungen, in denen sie während des Weltkrieges gefessen hat. Die Zeit, wo die Juden in den Kriegsamtern gefessen haben, ist vorbei.

Die Gemeingefährlichen sitzen heute im Konzentrationslager. (Stürmischer Beifall.)

Wir kennen den letzten Krieg und ich habe ihn auch mitgemacht. Glauben Sie mir: Ich habe viel gesehen, ich habe mir geschworen: Sollte jemals noch eine solche Not kommen und sollte ich jemals etwas zu sagen haben, dann weiß ich, was ich zu tun habe.

Dazu gehört noch eine Sache und die will ich Euch heute auch sagen. Das deutsche Volk muß immer wissen, worum es geht. Es wäre falsch, dem deutschen Volk etwas zu verheimlichen, auch Schwereß und Nachhaltiges. Wenn bisher die Volksgemeinschaft besonders bei Festen zum Ausdruck kam, auf dem Parteitag usw. in Erscheinung trat, so muß jetzt diese Volksgemeinschaft im tiefsten Ernst des Kampfes und des Krieges erst recht zum Ausdruck kommen. Diese Volksgemeinschaft muß durchglüht sein von dem Willen, unter keinen Umständen zu wanken und zu weichen und unter gar keinen Umständen diese Gemeinschaft sprengen zu lassen, selbstverständlich schon gar nicht durch den Feind.

Wenn die feindliche Propaganda sich von den verlogenen Rundfunktraden etwas erhofft, so irrt sie. Wenn die Sache mit dem Abhören ausländischer Sender so unter Strafe gestellt wurde, dann nicht so sehr, weil wir diese Propaganda fürchten, sondern weil jeder einzelne begreifen muß, daß in dieser Zeit des Krieges es ehrlös ist, wenn man das Geschwätz dieser Leute hört. Es heißt wieder: „Gegen das Volk wollen wir keinen Krieg führen.“ Ich muß wieder sagen: Wenn Ihr Bomben schmeißt, wen trifft es? Es trifft doch immer das Volk, oder vielleicht werden die, die getroffen werden, vom Feind als Nazi betrachtet und die daneben stehen, als deutsches Volk. Vor allen Dingen werde ich dafür sorgen, daß er keine Bomben werfen kann.

Ich muß schon staunen über diese Art der Propaganda.

Damit bin ich auf dem innerpolitischen Kriegsschauplatz.

Wie gesagt, auf diesem Gebiet sind wir nicht zu schlagen, solange das Volk einig ist, solange die Partei ihre Hauptaufgabe sieht, das Volk zu führen und dem Volk Kraft zu geben, solange wie die alten Parteigenossen wissen, worauf es ankommt, daß sie wieder angerufen werden, in der Pflichterfüllung voranzugehen wie in der Zeit der Kampfsahre, solange vor allem unser Führer vor uns steht, da wollen sie Propaganda machen gegen das Volk?

Herr Chamberlain mag etwas vom Regenschirm verstehen, von der Stimmung in Deutschland versteht er aber bestimmt nichts.

Nun wird in dieser Propaganda so häufig betont, unser Kriegsziel sei eben nicht die Auffassung des deutschen Volkes, sondern das Kriegsziel unserer Führung sei, die ganze Welt zu erobern. Wir wollten selbstverständlich erst die armen Polen vollkommen zerschlagen, dann die Ukrainer, dann die Ungarn, dann die Rumänen, die Bulgaren und was weiß ich alles und dann selbstverständlich die Franzosen und Engländer auch. Ich meine, das ist auch wieder so dumm, daß man sich damit gar nicht auseinandersetzen darf.

Wir sind nicht ausgezogen, um Polen zu erobern, sondern man darf nicht vergessen, das Kriegsziel Deutschlands ist gewesen, endlich an seiner Ostgrenze Ordnung zu schaffen und zu verhindern, daß Deutsche menschenlähmend ermordet werden (lebhaft Zustimmung), zum zweiten die wahnsinnige Ungerechtigkeit jenes Schandvertrages von Versailles zu beseitigen.

Man wollte das englische Volk für Polen einspannen. Wie kann Herr Chamberlain wagen, das zu tun, wo er doch gleichzeitig weiß, welche Schenlichkeiten sich Polen erlaubt hat! Nicht nur, daß die Morde Tag für Tag und Nacht für Nacht vor sich gingen, bis wir schließlich eingreifen mußten, wenn wir noch eine Großmacht bleiben wollten. Wenn anderthalb

Millionen Menschen deutschen Blutes in höchster Not sind, von einem gemeinen Volk gespielt, gemeinhalt und gemordet werden, da sollen wir stille stehen, weil die Engländer es so wollen? Nein! Wir haben eine höhere Pflicht, als England zu gehorchen. Wir kennen keine Gouvernanten. Wir wissen selbst, was wir zu tun haben, denn die Pflicht des eigenen Blutes ruft. Unser Kriegsziel ist kein anderes, als diese deutschen Menschen endlich wieder zur Heimat zu holen. Dann gibt es noch zwei Dinge, die wir nur hart geizig haben. Jetzt aber, da unsere Waffen siegreich sind, sind sie indiskutabel. Wir haben das Industriegebiet dort aufgebaut, die Polen haben es nur zerstört und verdorben. Wir haben dort einst die größten Städte aufgebaut und wir haben eine Provinz im Osten, die zum Mutterland gehört und die wir nicht durch einen Korridor von uns getrennt lassen wollen. Das sind unsere Kriegsziele, aber auch nur deshalb, weil es in Güte nicht gegangen ist, weil man es nicht in Frieden wollte, deshalb haben wir angreifen müssen.

Jetzt aber sind weitere furchtbare Schenlichkeiten passiert. Was sagt denn das moralische England dazu, wenn der polnische Rundfunk das Volk dazu aufruft, die deutschen Soldaten mit Benzin zu begießen und anzuzünden? (Pfeif-Rufe.)

Das tut der offizielle Rundfunk. Oder wenn der offizielle Warschauer Rundfunk sich damit brüstet, daß 31 Fallschirmabspringer fülliert worden sind? Das waren gar keine Fallschirmabspringer, die sind bisher gar nicht eingesetzt worden. Das waren deutsche Flieger, die aus Lustnot abgesprungen sind und in jedem kultivierten Volk als Kriegsgesangene gelten. Man hat ihnen die Augen ausgestochen (Pfeif-Rufe), die Zungen ausgeschitten, den Schädel eingeschlagen. (Stürmische Rufe: Pfeif). Das ist das Volk, Herr Chamberlain, das Sie heute ein ritterliches Volk nennen! Sie sollten sich schämen, von Moral zu sprechen.

Herr Chamberlain, was sagen Sie zu den Polen-Greueln?

Ich richte also an Sie die Frage, Herr Chamberlain:

Was sagen Sie zu jener Bartholomäusnacht in Bromberg, was antworten Sie zu der Füllierung der 31 deutschen Flieger, was haben Sie zu antworten zu den ausgeschlagenen Augen, eingeschlagenen Schädeln, zu den herausgeschmittenen Zungen deutscher Flieger, die todschlachten mußten? Was haben Sie, Herr Chamberlain, dazu zu sagen? Das möchte ich in Ihrer nächsten Unterhausrede und in Ihrem nächsten Flugblatt lesen. Sonst interessiert mich Ihr Flugblatt überhaupt nicht.

(Stürmischer, immer wieder aufbrausender Beifall.) Und unser Friedenswille, Herr Chamberlain, den Sie anzweifeln? Hierzu kann ich Ihnen sagen:

Der Wille zum Frieden ist im deutschen Volk groß und tief, und er ist vor allen Dingen am größten und am tiefsten in der Seele des Führers.

Ich habe das unlagbare Glück gehabt, in den letzten Wochen und Stunden ununterbrochen neben dem Führer zu stehen. Ich kenne sein Ringen mit der Verantwortung, ich weiß, wie schwer es ihm war, das Letzte von seinem Volk zu verlangen. Ich weiß, was er alles getan hat, um des Friedens willen: alles, nur das nicht, was das Volk ihm nicht erlauben würde und was der Führer niemals tun würde: die Ehre preisgeben!

Immer wieder hat der Führer betont,

ewigen Frieden mit Frankreich zu halten

und die Grenze für immer als gegeben zu achten. Wenn Herr Daladier das nicht glaubt, dann ist das eben seine Sache. Mehr können wir ja schließlich nicht tun. Wir wollen keine Franzosen wieder todschlachten, wir wollen ihnen nicht an unserem Westwall ein ungeheures Blutopfer zumuten. Wir wollen ja nichts von ihnen erobern und auch nichts von den Engländern. Es ist ja die englische Regierung, die hier wieder best.

Im übrigen: das deutsche Volk ist — das hat der Führer erklärt —

in jeder Stunde zum anständigen Frieden bereit, in Sonderheit mit Völkern, die keine Deutschen unterdrücken und drangsaliieren.

Aber verwechseln sie Deutschlands Friedensangebot nie mit Schwachheit. Wenn sie den Krieg haben wollen, so können sie ihn haben. Sie können ihn sogar in jeder Form

haben, die Sie wünschen. (Stürmischer Beifall.) Ich erinnere daran, es ist der Befehl des Führers gewesen, keine offenen Städte mit Bomben anzugreifen. Ich habe sogar militärische Objekte von höchster dringlicher Wichtigkeit in Polen nicht angegriffen, weil sie zu nahe an einer Stadt gelegen sind. So weit sind wir gegangen! Dort, wo meine Luftwaffe angegriffen und den Feind zusammengeschnitten hat, sind es stets militärische Objekte, Eisenbahnen, Eisenbahnnotensysteme, Straßen, feindliche Kolonnen, Batteriestellungen usw. gewesen. Und daß wir nicht um Frieden winkeln brauchen, Herr Chamberlain, das dürfen Ihnen die Erfolge der deutschen Wehrmacht im Osten jetzt klargemacht haben.

Ich bezweifle keine Sekunde die Tapferkeit unserer Krieger, besonders der Engländer und Franzosen. Ich würde nie den Fesler machen, die Menschen zu unterschätzen. Ich weiß, es sind tapfere, entschlossene Krieger, tapfere Soldaten.

Aber die unferen sind es nicht minder, nicht minder tapfer, nicht minder entschlossen, und deshalb werden wir erkennen, daß jetzt die bessere Ausbildung, die größere Zahl und vor allem das Gefühl, das eigene Reich und Volk zu verteidigen, den Ausschlag geben wird.

Wofür kämpft England, wofür kämpft Frankreich?

Für etwas Imaginäres, den Polen zu helfen, einer Nation, die gemordet, geplündert und gemeuchelt hat! Wofür kämpfen sie? Dafür, ein Naziregime zu beseitigen. Sie kämpfen nicht zur Verteidigung ihres Landes oder ihres Reiches; denn das greifen wir nicht an, das wissen sie. Wir aber müssen bereit sein und entschlossen kämpfen, wenn wir angegriffen werden, das ist ein großer, großer Unterschied.

Deshalb sind wir in jeder Form bereit, mag es nun den Vernünftigen gelingen, zum Frieden zu kommen, mag es den Kriegsherrn wie Herrn Churchill und Genossen gelingen, ihr Volk in den Krieg zu treiben. Wir können das eine nicht unterstützen und können das andere nicht verhindern. Man muß das drüben entscheiden, wie man es für richtig hält. Wir sind auf beides gefaßt, ebenso sehr auf einen anständigen Frieden, — was für die Welt und die Kultur das beste wäre — mit zwei großen Kulturvölkern, wie wir seit entschlossen sind, bis zum Neuesten zu kämpfen, wenn man uns angreifen wollte.

Ans allen voran geht ja nun der Führer,

der in all den Jahren das deutsche Volk wieder aufgerichtet hat, es wieder stark gemacht hat, das Reich wieder größer und mächtiger gestaltet, ein scharfes Schwert geschmiedet hat, der nun wieder über die Interessen Deutschlands wacht und für sie sorgt. Und ausgerechnet von diesem Führer sollen wir uns trennen, und ausgerechnet auf Englands Wunsch? Es ist wirklich so absurd, um noch darüber zu reden. Es ist ja der Führer, der uns die Kraft gibt. Es ist der Führer gewesen, der uns das Leben wieder lebenswert gemacht hat.

Es ist der Führer gewesen, der dieses Reich wieder stolz und schön gemacht hat. Das deutsche Volk, Herr Chamberlain, hat sich eine Verehrung, sich ein Vertrauen und sich eine Liebe zum Führer, wie Sie es sich gar nicht vorstellen können, weil so etwas bei Ihnen gar nicht möglich und denkbar ist. Aber wenn überhaupt noch etwas die Liebe und unser Vertrauen hätte stärken können, dann ist es der Trumpf, daß Sie heute Deutschland ungerechtfertigt angreifen. Das stärkt uns noch mehr, uns um den Führer zu lagern, denn wir wissen,

in seinen starken Fäusten hält er Deutschlands Banner und Deutschlands Zukunft.

(Lebhafter Beifall.) Ihr, meine Arbeiter, wißt es: der Führer ist stets der erste Arbeiter des Reiches gewesen. Keiner übertrifft ihn an Leistung, in Einsatz, den er als Schwerarbeiter im wahren Sinne des Wortes für den Reichsbau geleistet hat. Er ist aber auch stets und heute mehr denn je der erste Soldat. Wieder steht er bei seinen Truppen, wieder ist es sein Wille, der die Truppe lenkt, sein Geist, der die Truppe vorwärts bringt, sein Feuer, das sie begeistert.

Das Vertrauen und die Liebe des Volkes gehören dem Führer wie nie zuvor, und der Führer soll wissen: Es ist dies keine Nebenart. Es ist dies in diesen Stunden uns allen ein heiliger Schurz: wir folgen ihm und wir ertragen alles. Die größte Not werden wir brechen, weil er gesagt hat, daß sein Wille stärker ist als jede Not sein kann. Das Feindesland aber soll wissen:

Deutschland liebt und will den Frieden.

Aber der Frieden um den Preis unseres Führers, ist für einen Deutschen nicht einmal im Traum denkbar. Den Führer vernichten, heißt das deutsche Volk vernichten. Denn für alle Zeiten haben wir proklamiert:

Deutschland ist Hitler und Hitler ist Deutschland!

An ihm halten wir mehr fest denn je. Wenn man daran antasten will, dann werden wir uns wehren bis zum Neuesten und wenn es sein muß, gut, dann beginne ein Kampf so unvorstellbar wie er noch nie gewesen ist. Aber das eine ist unvorstellbar, daß wir kapitulieren. Wir lassen uns weder schmeicheln, Herr Chamberlain, noch lassen wir uns drohen. Beides haben Sie verlernt und ohne Erfolg. Wir wissen jetzt Bescheid. Wir haben Ihnen gesagt: Hitler ist Deutschland. Es liegt jetzt an Ihnen. Wollen Sie die Parole zum Kampfe auf Leben und Tod geben, so geben Sie sie. Wir nehmen sie an. Wir nehmen alle Entbehrungen, alle Not auf uns; aber nie, nie wieder nehmen wir ein Diktat von Versailles auf uns. Das mögen Sie wissen. (Stürmische Zustimmung.)

Mein deutsches Volk! Ich weiß, wenn wir so fühlen und so handeln, dann wird der Allmächtige uns segnen und wird uns helfen. Wenn aber das letzte Opfer von uns verlangt wird, dann geben wir es mit den Worten:

Wir sterben, auf daß Deutschland lebe.

Besuch bei den Karlsruher Rückwanderern

Echter Kameradschaftsgeist im Neckartal - Karlsruher Erdenbürger erblickte „auswärts“ das Licht der Welt

Wie im Kraichgau sind auch im Neckartal, im Bau- und im nahen Odenwald Greise, Mütter und Kinder aus der Gauhauptstadt untergebracht und haben in den schön gelegenen Dörfern des Kreises Mosbach Aufnahme gefunden. Ein Besuch in Mosbach und in mehreren Orten der Umgebung überzeugte uns von der überaus freundlichen Aufnahme, die die Karlsruher Rückwanderer bei der Bevölkerung des Kreises Mosbach gefunden haben. Eine Fahrt mit Kreisleiter Senft durch die Orte seines Hoheitsgebietes wurde daher zu einem großen und nachhaltigen Erlebnis.

Seit zehn Tagen ist Kreisleiter Senft ebenso wie seine engsten Mitarbeiter kaum mehr aus der Uniform herausgekommen. Er hat hier zusammen mit dem Kreisamtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt, Pg. Reichert, eine Arbeit geleistet, die man geradezu als mühselig und vorbildlich ansprechen kann.

Alle haben angefaßt

Vom Kreisleiter bis zum letzten Volksgenossen des Kreises haben alle Hand angelegt, als es galt, Müttern und Kindern, Greisen und Gebrechlichen eine gastliche Stätte zu schaffen. Sicher und ruhig wurde die gewaltige Organisationsarbeit geleistet. Von der ersten Stunde an schlug den Volksgenossen aus der Gauhauptstadt der Geist echter Kameradschaft entgegen, so daß Kreisleiter Senft mit berechtigtem Stolz sagen durfte: „Die Karlsruher schmücken auf Mosbach!“

Ein kleiner Beweis für die vorbildliche Haltung der Bevölkerung ist die Tatsache, daß täglich zahlreiche Bürgermeister in der Kreisleitung Mosbach anrufen und fragen, warum ihre Gemeinden keine Rückwanderer bekommen hätten? Naturgemäß wurde zunächst nur ein Teil der Gemeinden des Kreises befragt, um die weiteren Kräfte späteren Aufgaben vorzubehalten.

Täglich besucht Kreisleiter Senft die ihm anvertrauten Karlsruher, fährt von Ort zu Ort und knüpft dadurch die Kameradschaftsbände immer enger und fester.

Eine Rundfahrt durch das Kreisgebiet

Ausgangspunkt unserer Rundfahrt durch sämtliche Orte des Kreises Mosbach, in denen Karlsruher Rückwanderer

untergebracht sind und betreut werden, war das der Kreisstadt benachbarte Neckarelz. Hier ist aus einem konfessionellen Heim in wenigen Stunden ein Entbindungsheim entstanden, in dem zahlreiche schwangere Frauen untergebracht sind. Wenige Stunden vor unserer Ankunft wurde der erste Karlsruher Junge geboren und die glückliche Mutter erzählte uns mit strahlenden Augen, wie gut sie hier aufgenommen und betreut wurde. Ärzte und Säuglings- schwestern der KSB sind in genügender Zahl vorhanden.

In Neckargerach und im nahen Arbeitsdienstlager sind zahlreiche Rückwanderer untergebracht. Das Lager mit seinen schönen Anlagen und die herrliche Umgebung haben alle in ihren Bann gezogen. Ja man hört sogar schon da und dort, daß man am liebsten gar nicht mehr fort möchte.

Das ist wahre Volksgemeinschaft

Ob wir in Binau oder Gutenbach, in Dallau oder Ober-schöffenz anhielten, überall hörten wir das gleiche Urteil: „Das, was uns die Bevölkerung dieses Kreises tut, ist wahre Volksgemeinschaft!“ Viele Frauen aus Karlsruhe, die ihre Jugend auf dem Lande verbracht haben, haben sich bereits bei den Bauern nützlich gemacht und sind mit aufs Feld gefahren.

Wie im Kreis Einsheim, so lautete auch hier immer wieder die erste Frage: „Was macht Karlsruhe? Wie geht es unseren Männern?“ Und als wir gar daran gingen und Zeiträume ausstießen, strömten aus allen Teilen des Dorfes Karlsruher herbei, so daß unser Wagen bald dicht umlagert war. Mit Dankesworten und mit der Bitte, die Angehörigen in der Heimat zu grüßen, wurden wir entlassen.

Keine Zeit für Privatstreitigkeiten und Rechtsbündel

Weitgehende Vereinfachung der Rechtspflege - Schlichtung der Streitigkeiten ist das Gebot der Stunde

Auf dem Gebiet der bürgerlichen Rechtspflege hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung wichtige Sofortmaßnahmen getroffen. Die Verordnung über die Gerichtsverfassung und Rechtspflege schafft die unerlässliche Vereinfachung der Rechtspflege. Die Zuständigkeit der Amtsgerichte ist auf das Dreifache, d. h. auf 1500 RM., die Berufungsgrenze sogar auf das Fünffache, d. h. auf 500 RM., erhöht. Über alle Berufungen entscheidet das Oberlandesgericht. Bei den Amtsgerichten und bei den Landgerichten entfällt die Mitwirkung von Beisitzern. Es entscheidet also der Einzelrichter allein und nur in den beim Oberlandesgericht zusammengefaßten Berufungssachen sowie beim Reichsgericht tritt wie bisher ein Senat zusammen.

Von besonderer Bedeutung sind die weitreichenden Maßnahmen, die auf dem Gebiete des bürgerlichen Streitverfahrens, der Zwangsvollstreckung, des Konkurses und des bürgerlichen Rechts, die mit sofortiger Wirkung zugunsten derer getroffen sind, die mit Dienstleistungen für das Vaterland einberufen worden sind. Alle Klagesachen und ähnliche Verfahren, an denen sie beteiligt sind, werden zunächst ohne weiteres unterbrochen bis eine Vertretungsmöglichkeit sichergestellt ist. Die Vollstreckungsgerichte, d. h. die Amtsgerichte, können Zwangsvollstreckungen einstellen oder unterlagern. Verstärkungen jeder Art sind bis auf weiteres aufgeschoben. Dieser Vollstreckungsschutz ist jedem Volksgenossen zugänglich, also nicht nur dem eigentlichen Kriegsteilnehmer.

Es liegt auf der Hand, daß mehr denn je die eigenständige Austragung untergeordneter Einzelstreitigkeiten unterbleiben muß. Die Schlichtung ist daher das Gebot der Stunde. Hier wird sich die stark erweiterte Zuständigkeit der Amtsgerichte segensreich auswirken, da diese Gerichte durch ihre unmittelbare Fühlung mit dem Beteiligten und durch die im Güteverfahren schon bisher bewährte Möglichkeit in

erster Linie geeignet sind, auf eine Schlichtung der Streitigkeiten hinzuwirken. Im übrigen wird aber auch die Erhöhung der Berufungsgrenze auf 500 RM. dazu beitragen, daß der Streit nicht ins Uferlose wachsen kann und unter dem Aufwand verhältnismäßig hoher Kosten ausgetragen wird.

Nachbarliche Hilfe im Luftschutz

Die nationalsozialistische Forderung: „Einer für alle, alle für einen“ hat ihre vollkommene praktische Verwirklichung im Luftschutz gefunden, denn grundsätzlich sind benachbarte Luftschutzgemeinschaften verpflichtet, nachbarliche Hilfe im Notfall zu leisten, indem der Führer einer Luftschutzgemeinschaft die Hilfe der benachbarten Luftschutzgemeinschaft anrufen soll, wenn er mit seinen Selbstschutzkräften einen Schaden nicht mehr erfolgreich bekämpfen kann.

Die nachbarliche Hilfe geht jedoch noch weiter. Wenn z. B. nach der Entwarnung der Luftschutzwart das ihm anvertraute Haus auf etwaige Schäden usw. untersucht hat, dann ist seine nächste Pflicht, Umschau zu halten, wie es bei den Nachbarhäusern aussieht. Stellt er z. B. fest, daß die dortige Luftschutzgemeinschaft noch beim Bekämpfen eines Brandes ist, so wird er ihr mit seinen Leuten und unter Einsatz seines Gerätes sofort zu Hilfe eilen.

Es ist eine Sprengbombe eingeschlagen und hat in einem Nachbarhaus Notausstieg und Hauseingang verdrückt. In diesem Falle wird er schnell prüfen, ob er mit seinen Leuten die nötige Hilfe allein leisten kann. Droht aber z. B. durch das Wegräumen der Trümmer weitere Einsturzgefahr, so wird er sich sofort an das nächste Polizeirevier wenden zwecks Entsendung eines Fachtrupps. Das wird auch der Fall sein, wenn die zu leistende Arbeit mit seinen Leuten nur in längerer Zeit geschafft werden kann. Denn meist tut schnelle Hilfe not.

Textilbezug wird gelockert

Warum eigentlich Bezugscheine, wenn Waren genug da sind, hat vor einigen Tagen mancher gefragt. Präsident Rehr vom Reichswirtschaftsministerium gibt in einer Unterredung die klare Antwort: es wäre unvermeidbar gewesen, daß — je nach dem Geldbeutel des einzelnen — Hamsterkäufe gemacht worden wären.

Wirklicher Bedarf wird und kann gedeckt werden. Dem Bedürfnis aber, mit Hilfe des Bezugscheines kleine Hamsterlager anzulegen, wird der Beamte durchaus kein Verständnis entgegenbringen. Etwa vorhandene Befürchtungen, daß der Antragsteller sich einem hochnotpeinlichen Verfahren unterwerfen muß, werden verschwinden, sobald es sich herumgesprochen hat, daß niemand befragt sein muß, der wirkliche und echte Sorgen um seine Kleidung hat.

Schon in den nächsten Tagen werden Waren freigegeben, die saisonbedingt oder nicht lebenswichtig sind: Dies trifft z. B. zu für: Teppiche, Gardinen, Handarbeitsgarne, Rissen, Diwanddecken, kunstseidene Kaffeebecken, Nieder-, Abendkleidung und ähnliches; ebenso sollen Schenertücher, Wischtücher und ähnliche Wirtschaftsartikel freigegeben werden.

Bestallung als Apotheker vor Beendigung des Praktischen Jahres

Aus Anlaß der besonderen Verhältnisse sollen Kandidaten der Pharmazie, die die pharmazeutische Prüfung begonnen oder bestanden haben, auch vor Beendigung des Praktischen Jahres die Bestallung als Apotheker erhalten.

Die Kandidaten der Pharmazie werden daher ersucht, sofort bei der für ihren Prüfungsausschuss zuständigen obersten Landesbehörde ihre Bestallung als Apotheker zu beantragen. Dem Gesuch sind die in § 3 der Bestallungsordnung für Apotheker angegebenen Zeugnisse und Urkunden beizufügen, soweit sie ohne besonderen Zeitverlust zu beschaffen sind. Falls die polizeilichen Führungszeugnisse fehlen, hat der Kandidat ausdrücklich die Versicherung abzugeben, daß er weder polizeilich noch gerichtlich bestraft worden ist. Falls der Staatsangehörigkeitsausweis nicht vorgelegt werden kann, hat der Kandidat außerdem die Versicherung abzugeben, daß er die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Falls die Abstammungsurkunden nicht rechtzeitig beigebracht werden können, hat der Kandidat zu versichern, daß er deutschblütiger Abstammung ist.

Art der Strafe bestimmt Schadenersatzpflicht

Eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung hat das Oberlandesgericht Karlsruhe in einer Schadenersatzklage gefällt, die mit einem Straßenunfall zusammenhing. Der Kläger verlangte von der wegeunterhaltspflichtigen Gemeinde Schadenersatz für Verletzungen, die sich sein Pferd auf der Straße zugezogen hatte. Er machte die starke Wölbung der Straße für den Sturz verantwortlich.

Das Oberlandesgericht hat die Haftung der beklagten Gemeinde verneint. In der Entscheidung (I U 212/38) wird ausgeführt, ein Höhenunterschied von 15,5 Zentimeter der Straßendecke stelle zwar eine starke Wölbung dar und würde bei einer Hauptverkehrsstraße mit starkem Kraftwagenverkehr schon etwas gefährlich sein, im vorliegenden Falle handele es sich aber nicht um eine solche Hauptverkehrsstraße.

Krankenscheingebehr bei Notstand erblindeter Versicherter

Für Empfänger von Familienunterstützung sowie für blinde Versicherte treten zuweilen Härten aus der Verpflichtung auf, daß die Gebühr für den Krankenschein und für die Arzneiverordnungsblätter gezahlt werden müssen. Schon in früheren Rundschreiben hat der Reichsarbeitsminister darauf hingewiesen, daß die Kassen die Gebühr für den Krankenschein und das Verordnungsblatt im Falle wirklicher augenblicklicher Notlage hundert und bei Uneinbringlichkeit ganz oder teilweise niederschlagen können. Auf diese Möglichkeit hat der Reichsarbeitsminister in einem Erlaß (Ila 8096/39) erneut hingewiesen.

Tages-Anzeiger

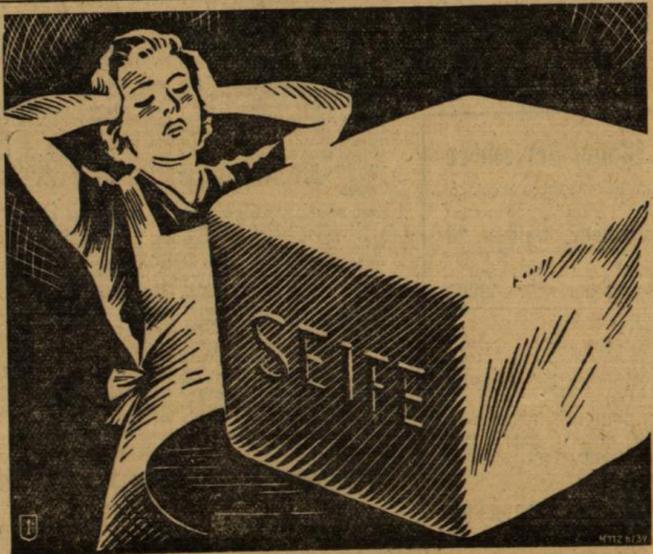
Montag, 11. September 1939:

Film:

- Ursprüngl.: „Rästel um Beale“
- Ursprüngl.: „Reinhold“
- Ursprüngl.: „Mehrfach im Ginefelenhertel“
- Ursprüngl.: „Jugend Eifer“
- Ursprüngl.: „Renale im Quartier“
- Ursprüngl.: „Rituelle der Zarin“
- Ursprüngl.: „Nacht ins Dunkel“
- Ursprüngl.: „Der Polzeufant meidet“

Tagesanzeiger Durlach:

- Ursprüngl.: „Reinhold“
- Ursprüngl.: „Scotland Yard erläßt Haftbefehl“



In 30 Jahren fast 2 Zentner Seife verschwendet!

Frau Schmitz hat einen schönen Schred bekommen, als sie das kürzlich ausrechnete. Aber weil tatsächlich schon in mittelharterm Wasser auf jeden Waschkessel ein Viertelpfund Seife durch hartes Wasser verlorengeht, so ergibt das in 30 Jahren einen Verlust von fast 2 Zentnern!

Was ist da zu tun?

Machen Sie vor dem Waschen das Waschwasser mit Henko Bleich-Soda weich, dann haben Sie bei verlustfreier Auswertung des Waschmittels immer eine wundervoll schäumende und kräftige Lauge!

Nimm Henko, das beim Waschen spart und Seife vor Verlust bewahrt!

